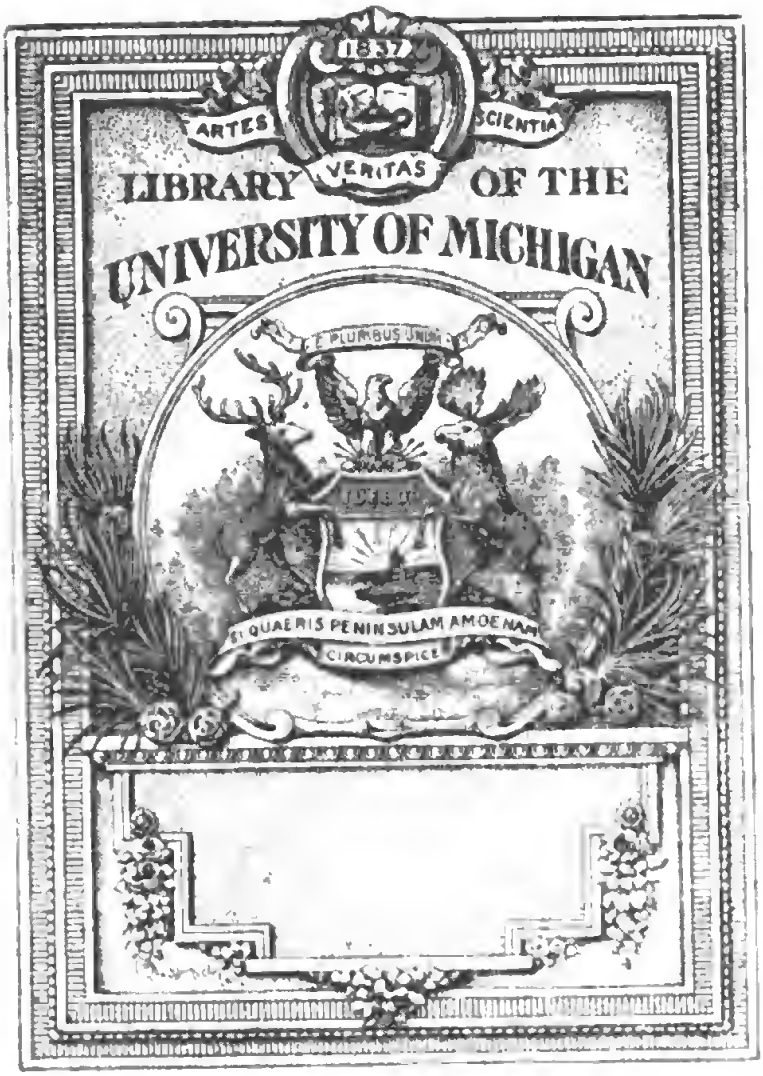
A 603272 DUPL

# Feld- und Wiesenblumen.




Digitized by Google

838
L27f

Digitized by Google

# Feld- und Wiesenblumen.

## Gedichte

von

Heinrich C. Lange.

Nebst einem Anhang Turnerlieder.

St. Louis, Mo.
Im Selbstverlage des Verfassers.
1893.

Entered, according to Act of Congress,
in the year 1893,

By HENRY C. LANGE,

In the Office of the Librarian of Congress,
at Washington, D. C.

Druck von Henry Rauth, 11 nördl. Dritte Str., St. Louis, Mo.

Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichniß.


Seite.

Widmung ..... 11
Feld- und Wiesenblumen ..... 13
Frühlingswünsche ..... 15
Frühlingsmorgen ..... 16
Im Morgengrauen ..... 17
Bahnbrecher ..... 19
Was sich die Vögel erzählen ..... 20
Ein Liebespaar ..... 21
Reise-Sehnsucht ..... 22
Hinaus ..... 23
Unsere Muttersprache ..... 25
Der deutschen Mutter ..... 27
Seid einig ..... 28
Zum deutschen Volksfeste ..... 30
Zum deutschen Tag ..... 31
Die deutsche Sprache ..... 32
Zum Sprachverbot ..... 33
In Wort und Schrift ..... 34


271729

Seite.

Was uns fehlt ..... 35
Die Macht des Liedes ..... 37
Die verlorene Wette ..... 39
Mein erstes Lied ..... 41
Sängers Grablied ..... 42
Lebensregel ..... 43
Ein Menschenfreund ..... 45
Die Freundschaft ..... 46
Die Hoffnung ..... 47
Viel Lärm um Nichts ..... 48
Einer Mutter Rath ..... 49
Was ist Glück? ..... 51
Was das Auge sagt ..... 52
Dichten ..... 55
Antwort an O. W. ..... 57
Dem Unentschlossenen ..... 58
Der Kampf ..... 59
Künstlerlos ..... 60
An Konrad Nies ..... 61
Glückliche Stunden ..... 62
Ermanne Dich ..... 64
Arm und reich ..... 65
Ein mißglückter Vorsatz ..... 66
Das kranke Kind ..... 67
Du frägst? ..... 69
Verzage nicht ..... 70
Heimweh ..... 71
Das schönste Denkmal ..... 73

Digitized by Google

Seite.

Ideal und Wirklichkeit ..... 75
Herbstgedanken ..... 77
Sommer und Winter ..... 78
Wer? ..... 79
Försters Abendruhe ..... 80
Abendfrieden ..... 81
Kind und Schwalbe ..... 83
Großvaters Neujahrsnacht ..... 84
Erinnerungen aus dem deutschen Kriege ..... 86
Träume ..... 91
Des Gefangenen Traum ..... 93
Traumbilder ..... 96
Der arme Franz ..... 98
Die Schreckensnacht ..... 100
Zur That ..... 103
Die Selbstmörderin ..... 104
O Ihr Heuchler ..... 106
Dem Thierquäler ..... 107
Ein böses Wort ..... 108
Der Neid ..... 110
Wie wird's enden? ..... 111
Bruchstücke eines Briefwechsels ..... 112
Gelegenheits-Gedichte ..... 119
Zur Eröffnung des neuen Theaters ..... 121
Stammbuchvers ..... 122
Seinem Freunde W. A. ..... 123
Einem jungen Ehepaar in's Stammbuch geschrieben ..... 124
Zur silbernen Hochzeitsfeier ..... 125

Digitized by Google

Seite.
Seinem Freunde F. S..... 126
Nachruf dem geliebten Vater..... 127
Nachruf dem verstorbenen Gatten..... 128
Louis Kaufmann. †..... 129
Zur Convention des Ordens der Harugaris in St. Louis, August 1891..... 130
Prolog zum 24jährigen Stiftungsfeste der Göthe Loge, No. 158, D. O. H..... 131
Turnerlieder..... 133
Dem Fortschritte hoch..... 134
Der Turnerbund soll leben..... 135
Erinnerungsblatt für den St. Louis Turnverein..... 136
Auf zum Turnfeste..... 138
Festgedanken..... 140
Zum Bundes-Turnfeste..... 142
Abschied vom Turnfeste..... 143
Zur Bundes-Tagsatzung..... 144
Turner's Marschlied..... 146
Erst dann..... 148

# Feld- und Wiesenblumen.

Wer ſich mit Gedichten den Durſt will löſchen,
Fühlt bald, daß ſie ihm mißbehagen:
Man muß ſie tropfenweiſ' genießen,
Mit Andacht, wie die Trinker ſagen

Aus: „Deutſcher Dichter-Frühling"
von Gabriel Seidel.

# Widmung.

Den Stammesgenoſſen, die hoch gehalten
Die Mutterſprache, den deutſchen Brauch,
Und ſtets bemüht, ſie zu entfalten,
Als Frühlingsſproſſen am grünen Strauch,
Die darin Troſt und Glück gefunden,
Indem ſie muthig, unentwegt,
Zu Haus dann, nach den Feierſtunden
Als ſchönſtes Kleinod ſie gepflegt.

# Feld- und Wieſenblumen.

Als Feld- und Wieſenblumen
So treten wir hervor.
Nun leihet uns auch freundlich
Und willig Euer Ohr.
Dann dürfen wir dreiſt hoffen,
Ihr ſchließt in's Herz uns ein.
Wir wollen Euch dann offen
Als Blumen dankbar ſein.

Ob auch die Schweſtern herrlich
Im Garten ſchön erblühten
Den Regenbogen ähnlich,
In Flammengarben ſprühten;
Uns hat das Schickſal freilich
In and'ren Grund verſetzt;
Man hat uns wie die Wilden
Faſt oft zu Tod gehetzt. —
Für uns gab es kein Plätzchen
Wie es der Garten bot;
Wir wurden oft vom Sturme
Und Hagelſchlag bedroht.

Jedoch nun möchten Pflege
Und Schutz wir uns erfleh'n.
D'rum ebnet uns die Wege
Zum ferner'n Wohlergeh'n.

— — —

Doch soll uns noch begleiten,
Wir knüpfen's in den Strauß,
Das dort in Deutschlands Breiten
Geschätzt in jedem Haus.
Es wächst an Bach und Weiden
Dies Blümchen blau und schlicht,
Es nennt sich so bescheiden
Ja nur „Vergißmeinnicht".

# Frühlingswünſche.

Ich kann Euch nur im Geiſt' begleiten
Auf Eurem Zug zum Heimathland,
Trotz Herzenswunſch ſeit langeu Zeiten,
Zu ſeh'n Dich, lieber Weſerſtrand.

Auf Deinen Bergen möcht' ich ſtehen,
So hoch ſie ragen in die Luft,
Die Veilchen möcht ich blühen ſehen,
Berauſchen mich an ihrem Duft.

An Deinem Lied möcht' ich mich laben,
Wie's herrlich klingt aus freier Bruſt,
Das die Natur mit ihren Gaben
In's Herz Dir legt, zur Freud' und Luſt.

Wie Du ſo ſorglos und beſcheiden
Dein Glück erhältſt in frohem Sinn,
Was nützt es auch, Dich zu beneiden,
O Lerche, Sänger-Königin!

# Frühlingsmorgen

**Verfaßt auf Kuhlmann's Farm, unweit Creve Coeur Lake, am 1. Mai 1892.**

Blüthenreicher Apfelbaum,
Du allein ſchon kannſt erfreuen
Eines Herzens öden Raum,
Friſche Lebensluſt ihm ſtreuen!
Schwellend Gras und kräft'ger Klee,
Wie jetzt über Euch ſo linde
Streichen von dem nahen See,
Wie ein Gruß — die lauen Winde.

Bienchen eilt geſchäftig, klug,
Hin, wo ſich die Blüthen neigen,
Eilt zurück zum Bau, im Flug',
Während überall noch Schweigen.
Vöglein ſingt ſein Morgenlied,
Zeigt uns an ſein froh' Behagen, —
Glücklich es im Frühling ſieht,
Sich zur Himmelshöh' getragen.

Wem da nicht die Seele beb't,
Und nicht jauchzet im Entzücken,
Neue Hoffnungsfäden web't,
Sich der Sorge will entrücken, —
Den bedauert mitleidsvoll,
Weil dort aller Muth geſchwunden.
Nein, im Freien muß und ſoll
Ja der Kranke bald geſunden.

Digitized by Google

# Im Morgengrauen.

Es iſt ſo ſtill, und Friede liegt
Noch über Wald und grünen Wieſen;
Es reg't ſich nichts, kein Vogel fliegt,
Nur flüſtern leiſ' die Waldesrieſen.
Geheimnißvoll die Sprache klingt,
Die weithin durch die Zweige dringt.

Noch ruhet Erl' und Weide hier
Beſcheiden an des Waldes Saume,
Zurückgezogen ſcheint es ſchier,
Daß glücklich ſie hier ruh'n im Traume,
Obgleich nun Regentropfen ſacht
Bekämpften ſchon des Frühroth's Macht.

Da ſprach die Birke, mitleidsweich,
Und ſchüttelt ſanft die ſtolzen Mähnen:
„Seh' ich Euch Gräſer, wie ſo reich
An Euren Wangen hängen Thränen.
Auch ſelbſt Euch Blumen, ſchön gepaart,
Sind doch dieſelben nicht erſpart."

Digitized by Google

Die Buche aber, ſtark und groß,
Indem ſie ſich zur Eiche neigte,
Die ſprach: „Das iſt der Kleinen Loos.“
Doch wie ſie ſpöttiſch niederzeigte,
Da floſſen von dem Blätterdach
Viel Thränen 'runter in den Bach.

Und wo zuvor noch klar und blau
Sich wolkenfrei die Höhen droben,
Da zeigte ſich ſchon fahl und grau
Ein Wolkenheer vom Sturm zerſtoben.
Schon kam ein Blitz — der Donner kracht,
Als ob das Heer in wilder Schlacht.

Nun mit der Stille war's vorbei;
Das Häschen richt' ſich auf, zu lauſchen;
Die Edeltanne, hoch und frei,
Vermahnt die Buche durch ihr Rauſchen.
Da brachte ſie ein Sturm zu Fall.
Ja! Thränen gab's da überall.

# Die Bahnbrecher.

Wenn all' in Feſſeln ihr geſchlagen,
Euch muthlos beuget dieſem Joch,
Als ob ihr ſchwankend ſeid im Wagen,
Seh'n erſt ob andere träumen noch.

Dann möcht ich euch, ihr Schwachen, Zarten,
Die ihr ſo ſtolz die Köpfchen hebt,
Die ihr nicht länger wollet warten
Und hoch zum Licht der Sonne ſtrebt,

Ein Loblied nun dafür euch ſingen,
Weil eure That mich ſo entzückt;
Ich hör' im Wind die Glöckchen klingen,
Und fühl', wie edles Thun beglückt.

Und ſollten nun bei Sturmestoben,
Nicht auch ſo feſt im ſicheren Grund
Wir ſteh'n, durch eigene Kraft gehoben,
Für's Rechte ein, zu jeder Stund'?

Ob auch geräuſchlos im Erſcheinen,
Hört man doch euer Kommen laut,
Ihr edlen, ſchönen, himmelsreinen
Schneeglöckchen, die ihr lieb und traut.

# Was ſich die Vögel erzählen.

Wir haſſen den Winter, der herzlos und kalt,
Den unerbittlichen, ſtrengen,
Wir ließen die Heimath, den herrlichen Wald,
Und flohen dem eiſigen Drängen.
Doch naht ſchon der Retter aus dunkelem Schacht,
Gewaltig erdröhnet ſein Pochen.
Ein träumender Rieſe, nun iſt er erwacht,
Schon hat er die Mauer durchbrochen.
Er zeigt ſich als Ritter, in ſchimmerndem Kleid,
Mit reichen Geſchenken behangen.
Dornröschen ſchon hat er vom Zauber befreit,
Nun wird er auch uns bald empfangen.
Schon wehen als Boten vom heimiſchen Grund
Die Düfte vom keimenden Flieder,
Uns deucht es ein Flüſtern aus freundlichem Mund,
Das ſagt uns: Lieb Vöglein kommt wieder.

# Ein Liebespaar.

Es keimt im duft'gen Frühlingszauber
Ein Liebesdrang, unbändig wild,
Der, wie der Bergſtrom nach dem Regen,
Zu mächt'ger Höhe reißend ſchwillt.

Der ſich erſtreckt auf hoch und niedrig —
Und wer zuvor noch ſtarr und kalt,
Dem ſchießt ein Feuer durch die Glieder,
Sobald ſein Mahnruf nur erſchallt.

Es ziehet durch den Wald ein Flüſtern,
Bei ſtiller, ſternenheller Nacht.
Die Blätter ſind es, die da liſpeln
Von der geheimnißvollen Macht.

Dann neigen ſich der Bäume Gipfel
In ſchlankem Bogen oft zur Seit',
Um durch ein Lauſchen zu erfahren,
Ob zum Empfange man bereit.

Und nähern ſich dann gegenſeitig,
Als ob die Abſicht jedes wüßt',
Doch ihre Sprache klingt ſo heimlich —
Hat ſich ein Liebespaar geküßt?

# Reiſe-Sehnſucht.

Ich möchte mit dir tauſchen,
Wenn ſtill im Wieſengrund
Ich ſitze, um zu lauſchen
Der Sprache, die im Rauſchen,
Verkündet mir dein Mund.

Stets möchte ich zur Seite
Mit dir durch Berg und Thal
Mir wünſchen als Geleite,
Bis weit zur Meeresbreite,
Nur Blumen ohne Zahl.

Du Quelle, nur Gekoſe
Hat für dich Baum und Strauch.
Ja ſelbſt die ſanften Mooſe
Erfreuen mit der Roſe
Dich durch den duft'gen Hauch.

So zieh'ſt du in die Ferne,
Du Quelle, meine Luſt!
Mit dir zög' ich ſo gerne
Selbſt bis zum fernſten Sterne!
Doch Wunſch — ſchweig' in der Bruſt —

Digitized by Google

# Hinaus!

Warum denn im Straßenſtaub
Hier die Zeit verträumen?
Reiz't Euch nicht das ſaft'ge Laub
Jetzt, an Strauch und Bäumen?

Lockt Euch nicht das zarte Grün,
Nicht die weichen Matten
Dorthin, wo die Blumen blüh'n,
Nicht zum Wald im Schatten?

Wollet Ihr nicht von der Bruſt
Fort die Feſſeln ſtreifen?
Laſſet heut' den Blick mit Luſt
In die Ferne ſchweifen.

Draußen zaubert friſches Roth
Sich auf Eure Wangen,
Dort verſchwindet alle Noth,
Die Euch hier umfangen.

Ziehet nun zum Wald hinaus,
Wo die Vögel ſingen,
Ihren Dank im Liederſtrauß
Nun dem Frühling bringen.

# Unſere Mutterſprache.

Pflegt die deutſche Sprache,
Hegt das deutſche Wort;
Denn der Geiſt der Väter
Lebt darinnen fort.

Was ein Leſſing dachte,
Was ein Göthe ſang,
Immer wird's behalten
Seinen guten Klang.

Dr. Fr. Caſtelhun.

# Der deutſchen Mutter.

O präg' ſie deinen Kindern ein
Die deutſche Sprache, ſchön und reich;
Doch ſei es in der Jugend gleich,
In deiner Hand liegt es allein.

Wenn du den Liebling bett'ſt zur Ruh,
Sing' ihm ein deutſches Wiegenlied,
Der ſüße Laut in's Herz ihm zieht
Und ſchließt ihm ſanft die Augen zu.

Gern hört er noch der Mutter Rath,
Bewach' ihm das, ſein Geiſt gedeiht.
Dann bleibt dir fern manch herbes Leid,
Wenn einſt dein Lebensabend naht.

Willſt du Erfolg für dein Bemüh'n,
Zeig' ihm das Gute hier wie dort.
Dann wird er auch „in That und Wort"
Für alles Edle raſch erglüh'n.

Wenn ſo das Beſte du erſtrebt,
Erzogſt zum braven Mann den Sohn,
Dann findeſt du darin den Lohn,
Und du haſt nicht umſonſt gelebt.

# Seid einig!

Ein Mahnwort, laut wie Sturmesweh'n,
Ihr Deutſchen müßt zuſammen ſteh'n,
Ob Euer Vaterland die Schweiz,
Ob von der rothen Erde Reiz,
Nicht Bayern, Heſſen, könnt Ihr ſein,
Nicht Sachſen, laßt auch jetzt den Rhein;
Hier ſteht für Ehr' und Freiheit ein.

Wenn einig Ihr und treu und wahr,
So droht dem Deutſchthum nie Gefahr,
Dann Sonntags frei und froh Ihr zieht,
Kein Zwang bedroht das deutſche Lied.
Der Glaube darf Euch nicht entzwei'n,
Mögt Jude oder Chriſt Ihr ſein,
Feſt ſteht für Ehr' und Freiheit ein!

Steh' jeder, wie zur Römerzeit,
Ein deutſcher Hermann ſtets bereit,
Dann wird zum Teutoburger-Wald
Der deutſchen Feinde Wirken bald.
Der ganze Stamm ſei im Verein,
Wo wir der heil'gen Sach' uns weih'n,
Feſt ſteh'n für Recht und Freiheit ein.

Digitized by Google

Seid auf der Hut, ſcharf aufgepaßt,
Wo man die deutſche Sprache haßt,
Die Schul' hat ihr das Recht verwehr't,
Sorgt, daß man ſie bald wieder lehr't,
Laßt immerdar die Loſung ſein
Des Deutſchen hier, am neuen Rhein,
„Steht feſt für Ehr' und Freiheit ein!"

## Zum „deutſchen Volksfeſte“.

Wie lange wird erfreuen
Euch Deutſche dieſes Feſt?
Wie lang' noch Blumen ſtreuen
Und ſchmücken Euch auf's Beſt'?

So lange deutſche Lieder
Begeiſtern Sinn und Herz,
So lange nicht darnieder
Liegt Frohſinn, munt'rer Scherz.

So lange unſ're Jugend
Zum Schönen angefacht,
Die Treu' als deutſche Tugend
Von Eltern überwacht.

So lange wir noch pflegen
Muſik und Turnerei,
Erkennen d'rin den Segen,
Daß Bildung nur macht frei.

So lange Ihr der Pflichten
Als Bürger Euch bewußt,
Wird niemand Euch vernichten
Den Tag mit ſeiner Luſt.

Componirt von Prof. C. Straßberger.

# Zum deutſchen Tag.

O deutſcher Tag! Bring uns zuſammen
Von Süd und Nord!
Daß von Begeiſt'rung wir entflammen,
Von geiſt'ger Trägheit uns ermannen
Stets, immer fort!

Die Brüder ſchon von Oſt und Weſten,
Hier all zu Hauf!
Seid Ihr vereinigt all' die Beſten,
Bei ernſtem Thun, bei frohen Feſten,
Wer hemmt den Lauf?

Ihr könnet heute ſelbſt Euch ehren!
D'rum friſch an Bord!
Wenn einig, — niemand kann es wehren,
Daß in der Schul' ſie wieder lehren
Das deutſche Wort!

Daß wir des Landes treue Söhne,
Iſt außer Frag'!
Doch ſollen in der Reinheit Schöne
Erfreuen uns der Heimath Töne
Hier jeden Tag.

# Die deutſche Sprache.

Wer wird noch hier für Ideale ſchwärmen?
Wer ſie, die Herrlichſte, die Schönſte pflegen,
Wer noch ein Opfer ihr zu Füßen legen,
Im heil'gen Eifer ſich für ſie erwärmen?

Sieht auf dem Poſten man die Schildwacht träumen,
Sie, deren Pflicht es war, den Schatz zu hüten,
Worin verkörpert alle Geiſtesblüthen,
Die nun zerſtreut im weiten Meere ſchäumen.

Man ſollte ob der Schmach hier Thränen weinen;
Doch können ſie es uns zurück nicht bringen,
Wir müſſen uns zur guten That vereinen.

Soll ſpäter noch das deutſche Wort hier klingen,
Zurück zur Schule muß es, zu den Kleinen!
Doch wird Euch jemals dieſe That gelingen?

# Zum Sprachverbot.

Wir klagen nicht, die Dummheit macht ſich breit.
Es iſt, ſo lang die Welt ſteht, ſo geweſen,
Verurſacht es auch manches Herzeleid,
Der dies Verbot mit finſterm Groll geleſen,
Daß heimathlos, die uns ſtets lieb und werth.
Nun bleib' ſie feſt in unſer Herz geſchloſſen,
Und zeiget es, daß ihr ſie ſchätzt und ehrt,
Von deren Lob der Mund oft überfloſſen.

Die Beſten nur, die bleiben ihr getreu,
Und möchten ſie um keinen Preis entbehren.
Es ſcheidet ſich das Gute von der Spreu,
Indem die erſten ſie die Kinder lehren.
Ja, präget ſie den zarten Herzen ein,
Dann braucht der Gegner nicht zu triumphiren,
Und wohntet ihr im kleinen Kämmerlein,
So werdet ihr ſie dort auch nicht verlieren.

Ein Pfui! dem's fehlt an echtem Mannesſtolz,
Der nicht den Muth der Ueberzeugung kennet.
Er iſt am Stamme nur das dürre Holz
Und kein Verluſt, wenn er von ihm ſich trennet.
Ja, überall bleibt er ein armer Wicht.
Wo wär der Thor, der jenem voll vertraute?
Der hält dem Beſten ſelbſt die Treue nicht,
Der ſie nicht liebt, die ſüßen Mutterlaute!

Digitized by Google

## In Wort und Schrift.

Wir Deutſchen ſind nicht wenig ſtolz
Auf unſ're reiche Sprach'.
Doch ſollten wir's auch bleiben
Im Wort nicht nur, — auch ſchreiben,
Das wär' ſonſt eine Schmach.

Doch in den deutſchen Hallen ſchreibt
Ihr oft ein engliſch Wort.
Will man kein Deutſch mehr leſen,
Dann kehrt nur mit dem Beſen
Zugleich die Sprache fort.

## Was uns fehlt.

Ich werd' im deutſchen Wörterſchatz
So häufig angewandt,
Daß für mich müßt ein Ehrenplatz
Stets ſein dies weite Land.
Im Eifer ruft man mich herbei
Als eine Macht zum Sieg,
Schätzt mich, wie der Soldat ſein Blei,
Wenn er hinaus zum Krieg.

Wie ſchön ich ſei, das hör' ich oft,
Stets werde ich gelobt,
Denn, was man meiſt durch mich erhofft,
Hat ſich bewährt, erprobt.
Trotzdem hab' ich der Feinde viel,
Die ſich zudringlich nah'n
Und dann, wie es beim Schiff der Kiel,
Durchkreuzen mir die Bahn.

Das Wörtchen Mißgunſt hindert mich,
Trägheit ſchließt ſich ihm an,
Wenn die bekämpft, dann ſicherlich
Zeig' ich erſt, was ich kann.
Das Deutſchthum brächte ich zur Ehr',
Wie niemand es geahnt.
Wenn es nur aufrafft ſich zur Wehr,
Wozu es oft ermahnt.

Digitized by Google

Haus Irland hält mich, wenn es gilt,
Noch heute hoch empor.
Ich bin in ſeiner Fauſt der Schild,
Womit er ſtürmt hervor.
Das ſtolze Deutſchthum ſtreitet ſich,
Dem bin ich viel zu weit,
Wenn es zu ſpät, dann kennt es mich,
Ich bin die „Einigkeit.“

Componirt von Prof. Fr. Schillinger.

# Die Macht des Liedes.

**Gewidmet der Damen-Geſang-Section des freien Männerchors.**

Sollt' dir das Glück die Gunſt erweiſen,
Daß dir in Noth bleibt treu das Lied,
Dann darfſt du dieſen Schatz noch preiſen
Im Schlachtgewühl, in Reih' und Glied,
Das Lied.

Du kannſt der Freiheit Wege bahnen,
Schaffſt Helden, die wie Winkelried,
Wie Blum und Tell, das Volk ermahnen,
Daß es auf ſeine Rechte ſieht,
Im Lied.

Kannſt du das Glück dir nicht erraffen,
Nicht in der Länder weit Gebiet —
Zufriedenheit mußt du dir ſchaffen,
Und was dir fehlt zum froh'n Gemüth,
Das Lied.

Wenn es ertönt wie Zephyr's Wehen,
Im Abſchiedsgruß die Bruſt durchglüht,
Dann zittert's noch: „Auf Wiederſehen!"
Die Zauberkraft das Herz durchzieht,
Im Lied.

Du Säng'rin brauchſt nicht zu verzagen,
Selbſt wenn ein Unrecht dir geſchieht,
Dein Talisman der wird dich tragen,
So lange der nicht von dir flieht,
Das Lied.

Mich zwang die Macht des Lied's, zu danken,
Als ich in Wehmuth von Euch ſchied.
Doch wie? Das brachte mich zum Schwanken,
Da ſchrieb ich Euch, wie's Herz mir rieth,
Dies Lied.

# Die verlorene Wette.

Man dürfe nichts verſprechen,
Als was man halten kann,
So ſchloß in froher Laune
Ein luſt'ger Sängersmann.

Und ſorglos dann beim Weine,
In tollem Uebermuth
Schwur er, daß alles Können
Auf Willenskraft beruht.

Er wolle es beweiſen
Durch eine Wette klar,
Indem er unterließe
Das Singen dieſes Jahr.

Es war am Weihnachtstage,
In einer ſchönen Stadt,
Wo ſich beim froh' Gelage
Dies zugetragen hat.

Doch hatten kaum vernommen
Die Freunde dieſe Kund',
Als auch ein herzhaft Lachen
Erſcholl aus Aller Mund.

Und wie am andern Morgen
Kaum ſein Gemach erhellt,
Wurd' auch ſchon auf die Probe
Des Helden Kraft geſtellt.

Digitized by Google

Denn eine Muſikbande
Stand ſchon am Gartenthor
Und ſandte ihre Weiſen
Hin zu des Sängers Ohr.

Und wie dann leiſe zitternd,
Getragen ſanft vom Wind,
Zur Höhe ſie ſich zogen,
Hin zum Geburtstagskind,

Die Töne, die ſo klagend
Vom Mühlenrad im Grund,
Da ſtimmt es ihn ſo eigen,
Im Innern gar ſo wund.

Doch als dann luſtig ſchmetternd
Vom Lied „Die Wacht am Rhein,"
Auch ſchon die Luft erbrauſte, —
Wie konnt' es anders ſein?

Entrückt war er der Wette,
Er ſchlug den Takt im Tritt,
Erwacht war jetzt der Sänger
Und ſang nun fröhlich mit.

# Mein erſtes Lied.

Verſuchen wollt' ich's im Geheimen,
Ob ich ein Lied würd' fertig bringen,
Das auch zugleich recht nett zu ſingen,
Und fehlerfrei ſich ſollte reimen.

Doch fehlte noch die Saat zum Keimen,
Und ohne die war kein Gelingen.
Auch würde es recht unſchön klingen,
Wollt' ich es nur zuſammen leimen.

Nun, Freud' hab' ich nicht d'ran gefunden,
Es war ein Schiff ohn' Maſt und Planken,
Als ich verſucht' es abzurunden,

Fehlt Poeſie noch und — Gedanken.
Natürlich iſt es gleich verſchwunden,
Und Pegaſus blieb dann in Schranken.

# Sängers Grablied.

Componirt von Prof. Clemens Straßberger.

Der Sänger ruht!
Mit ihm ſein Lied, das in die Herzen drang,
Verſtummt ſein Mund, woraus des Tones Klang;
Verrauſcht die Fluth!

Zum letzten Gang
Begleitet dich die treue Freundesſchaar,
Zum Scheiden, wie es ſtets beim Sänger war,
Noch mit Geſang.

Im engen Haus,
Hat man zum letztem Schlaf dich hingelegt. —
Wie hat dein Scheiden ſchmerzlich uns bewegt.
Nun ruhe aus!

Wir denken dein!
Stets bleibt dein Bild in unſerm Herzen wach,
Bis wir auch ſelbſt dir einſtens folgen nach,
Zum ſtillen Hain!

## Lebensregel.

Wenn auch allein, geh' grade aus,
Verkehr' nicht mit den Schlechten!
Die Manneswürd behalt' im Aug'!
Sonſt wird man dich entrechten.
Hör' auf die große Menge nicht,
Der-mach'ſt du's niemals recht,
Die eine Hälfte lobt dein Thun,
Die and're macht es ſchlecht.
Wenn ſparſam du, nenn't man es Geiz!
Nun leb' in Saus und Braus,
Dann iſt dir bös' die and're Seit'
Und kommſt in's Armenhaus!

Such' dir nur die Geſellſchaft aus,
Wo Anſtand herrſcht und Sitte;
Da lauſche, lerne immerfort,
Doch bleib' klug in der Mitte,
Weil ſich auch hier bemerkbar macht,
Wie überall der Zwiſt.
Du hörſt dort bald, daß Schweigen Gold,
Und Reden Silber iſt.
Doch redeſt du, wie Silber laut,
Schweig'ſt, wie das Gold im Schacht',
Da giebt es dann zu deuten viel,
Drum nimm dich ſehr in Acht.

Digitized by Google

Denk' nie, daß Alles echt, was glänzt,
Betrachte es als Regel,
Da manchem nur der feine Frack
In ihm verdeckt den Fl . . . . —
Doch nun, mein Sohn, beacht' den Mann,
Wo Furchen tief und hart
Scharf ausgeprägt, da iſt's Gemüth
Meiſt wie beim Kind ſo zart.
Mißtraue dem, der immer lacht,
Nicht ſchließen kann den Mund. —
Dem glaub', der ſpricht und lacht zur Zeit
Aus vollem Herzensgrund.

Wie ſchwer, erſieh'ſt du nun genug,
Die Berge zu erklimmen.
Erheb' dich mit des Adlers Flug,
Doch laſſ' die Fiſche ſchwimmen.
Laſſ' jeden thun, was er für recht;
Doch wünſcht man deinen Rath,
Dann frei heraus, und zög're nicht,
Hilf ihm in Wort und That!
Und wie du nun auch denken magſt,
Die Menge gleicht dem Wind,
Sieh', daß du dich nicht ſelbſt verlier'ſt,
D'rum — nimm ſie, wie ſie ſind. —

# Ein Menſchenfreund.

Ob alle dich verlaſſen,
Er bleibt dir treu wie Gold,
Kennt Liebe nur, nicht Haſſen,
So grüßt er freundlich hold.

Sieht er dich auch verdroſſen,
Stellt er ſich dennoch ein,
Iſt auch die Thür verſchloſſen,
Kommt er zum Fenſter 'rein.

Auch denen, die da ſcheuen
Das ſchöne Tageslicht,
Lacht, um ſie zu erfreuen,
Er hell in's Angeſicht.

Still kommt er, ohne Lärmen
Zu ſeiner Freunde Zahl.
Könnt' ich ſie auch erwärmen,
Wie du, mein Sonnenſtrahl.

# Die Freundschaft.

Die Freundschaft ist ein Edelstein,
Ach leider auch so selten;
Doch ist sie glänzend, klar und rein,
Wird sie für's Leben gelten.

Die Freundschaft ist ein Sonnenglanz,
Sie ist ein Alpenglühen
Und leuchtet wie ein Perlenkranz,
Aus dem die Funken sprühen.

# Die Hoffnung.

Hoffnung — dieſes Zauberwort!
So lang' ſie dir treu zur Seite,
Stützt ſie dich in einem fort,
Daß dein Fuß nicht abwärts gleite.

Schon den Kleinen auf dem Weg,
Nah't ſie ſich mit leiſen Tritten,
Würde ſonſt der ſchmale Steg
Wohl von ihnen überſchritten?

Ob in Jünglings Thatendrang
Unglückswellen hoch ſich thürmen,
Gleich iſt's da ihr Silberklang,
Womit er die Welt möcht' ſtürmen.

Wenn der Mann, trotz ſeiner Kraft,
Nicht die Bürde kann ertragen,
Iſt nicht ſie's, die Wunder ſchafft,
Die verſtummen läßt ſein Klagen?

Schon verſink't das Abendroth,
Schon die letzten Sterne ſchwinden,
Hoffen doch noch, daß im Tod'
Wir die letzte Ruhe finden!

Digitized by Google

# Viel Lärm um — Nichts.

Was war's mit unſerm Aelt'ſten heut'?
So wurde hin und her erwogen
Die Frage von den Eltern beid',
Daß er, — verurſacht ihnen Leid,
Sie in's Vertrauen nicht gezogen.

Doch, wie der Vater ſteht und ſinnt,
Denkt er zurück an jene Zeiten,
Wie er die Lehren ſchlug in'n Wind,
Sollt' jetzt dasſelbe auch ſein Kind
Von Andern laſſen ſich verleiten?

Der Sohn jedoch geheimnißvoll,
Will nun ſein Glück erſt recht verſchweigen,
Er glaubt, es ſei ein Hochverrath,
Daß er ſich brüſtet dieſer That,
Und will als ganzer Mann ſich zeigen.

Großvater denkt an's Dörfchen heut',
An's ferne noch, an's traute Stübchen, —
Von ihm auch hatt' man's nicht geglaubt,
Das was der Enkel heut' geraubt,
— —„Den erſten Kuß vom Liebchen."

# Einer Mutter Rath.

## Mutter:

Wozu ſchmück'ſt du dich heute ſo
Bedächtig?
Noch ſelten ſah ich dich ſo froh,
So prächtig.
Du geh'ſt gewiß zum Liebchen hin,
Dein Auge zeigt's, dein froher Sinn.
So ſprach die Mutter zu dem Sohne.
Doch weile.
Und willſt du, daß Erfolg dir lohne,
Nicht eile.
Und prüf', daß nicht nur tugendhaft,
Sie auch zum Fleiß beſitzt die Kraft.
Geſundheit iſt erforderlich
Zum Glücke.
Nicht nur das Aeuß're feß'le dich,
Entzücke.
Sieh, daß ihr Herz iſt rein wie Gold,
Von Falſchheit frei; die nicht gleich ſchmollt.
Vergnügter Sinn und Sparſamkeit,
Die nützen.
Beſitzt ſie auch Zufriedenheit,
So ſchützen

Euch die vor manchem Ungemach,
Wodurch viel Eheglück zerbrach.
Wenn auch dann die Eltern beide
Sie noch ehr't,
Wenn ihr Herz noch frei vom Neide
Du belehr't.
Mißbraucht niemals ihre Macht
Und ihr Zünglein hält in Acht.—

## Sohn:

„Mutterlieb gleicht reinem Wein,
Sonnenschein.
Wie du, mein liebes Mütterlein,
Muß sie sein.—
Noch heut' bring' ich die Tochter dir,
Gieb einen Theil der Liebe ihr."

# Was iſt Glück?

Ein Vogel iſt's, mit glänzendem Gefieder,
Der unſerm Auge ſchon entſchwunden,
Wenn kaum ſein Nahen es empfunden,
Mit Blitzesſchnelle ſenkt er nieder.

Ein Vogel iſt's, der uns am Abgrundsrande
Noch glauben läßt, daß er ſich dort verſtecket,
Wenn wir nach langem Suchen nichts entdecket,
Und ſehen, daß er uns am Gängelbande.

Ein Vogel iſt's, oft ließ er ſich erhaſchen,
Wenn man entfernt nicht an den Spötter dachte,
Er war es dann, der immer ſelbſt ſich brachte,
Wenn man die Hände beide in den Taſchen.

# Was das Auge ſagt.

Im Auge, da gibt ſich die Seele kund
Bei Freud und Gefahr.
Es ſpricht, wo Schweigen verſchließet den Mund,
Und redet vom dunkelſten Meeresgrund,
Aufrichtig und wahr.

Im Auge ſchon ſpiegelt ſich unbewußt,
Das kindliche Herz.
Es leuchtet beim Spiel, bei Freude und Luſt.—
Doch blickt es verſchleiert, dann ruh't in der Bruſt,
Ein heimlicher Schmerz.

Doch Bosheit und Argliſt, die ſcheuen das Licht,
Sie wuchern verſteckt.
Da blinzelt das Auge „Vertraue nicht"
Zudem es noch ſchüchtern, doch deutlich ſpricht,
Halt ſtets dich gedeckt.

Es zeigt ſich im Blicke des Feindes genau
Das zornige Blut.
Es funkeln unheimlich die Augen grau,
Erregt iſt des Körpers gewaltiger Bau
Von Haß und von Wuth.

Digitized by Google

Wie ſtrahlet ſo herzlich des Liebchen's Blick,
Nach ſtürmiſcher Fahrt.
Wie preiſet des Himmels gütig Geſchick
Das ſchimmernde Auge, voll Freude und Glück,
So glänzend und zart.

# Dichten.

O, daß ihr es erkennen wolltet:
Dichten heißt leiden,
Ewig leiden und kämpfen —
Und jedes Lied, das ſich deinem Herzen entring't,
Es trägt mit ſich fort
Ein Stück deines Selbſts,
Ein Funke der Flamme,
Die mit dem Oel deines Lebens ſich nähr't. —

Konrad Ries.

# Antwort an O. W.

— — — — — —

Ich ſollt' das Ernſte unterlaſſen!
Kannſt du den Sinn, daß ich es meide
In ſeiner Wirklichkeit erfaſſen?
Verwehr' der Heerde ihre Weide. —
Doch daß dein Rathſchlag gut gemeint,
In vollem Ernſt, das ſah ich ein.
Daß ich ihn trotzdem doch verneint,
Weil, wie ich bin, auch nur kann ſein.
Humor und Witz gelingt mir nicht.
Ich wüßte nicht, ſie zu beleben. —
Die Feder ſchreibt wohl das Gedicht,
Jedoch das Innere muß es geben.

Digitized by Google

# Dem Unentſchloſſenen.

Du möchteſt ſo gern den Pegaſus reiten.
Wer tritt dir denn hindernd dabei in den Weg?
Wenn du es verſteheſt, ihn richtig zu leiten,
Dann bringt er entlang dich am blumigen Steg.

Es folgten ſchon viele dem Drange, zu dichten,
Beſtiegen mit Freuden das ſchwellende Schiff.
Doch trieben bald Stürme, um es zu vernichten,
Das ſegelnde Fahrzeug auf zackigen Riff.

Die Nörgler, die gerne mit Spott dich begießen,
Verſetzen dich dadurch in Trauer und Qual
Sie, die dich vorher doch in Frieden ſtets ließen,
Verbittern dir dann oft dein kärgliches Mahl.

Doch lohet es in dir, ein heiliges Feuer,
Du fürchteſt nicht Trümmer, nicht Hohn oder Spott.
Es gilt dir als Kirche, dein ſtilles Gemäuer,
Was hoch und erhaben, das gilt dir als Gott.

Digitized by Google

# Der Kampf.

Die Dichtkunſt und Arbeit, ſie lagen im Kampfe,
Und ſtürmiſch verlangten ſie beide ihr Recht.
Es war wohl kein ſolcher, wo Roſſegeſtampfe,
Doch war es nichts wen'ger ein ernſtes Gefecht.

Die Arbeit verlangte, daß Muskel und Sehnen
Sich ihr unterordnen, von Früh bis zur Nacht,
Erſt dann, wenn zur Ruhe die Glieder ſich dehnen,
Begeben ſich wollte der hölliſchen Macht.

So führte in's Feld ſie die triftigſten Gründe,
Da ſie es verhind're, daß ſich nicht die Noth
Bemächt'ge der Waffen und feurigen Schlünde
Bedrohen die Zukunft durch Mangel an Brod.

Die Dichtkunſt hingegen konnt nicht widerſprechen.
Erſchütternd vernahm ſie, wie jene geklagt,
Doch mußte ſie trotzdem die Feſſel zerbrechen
Ja gält es das Leben, es würde gewagt!

## Künſtlerloos.

Ein Maler, ein Bildner und Dichter,
Drei Freunde im edelſten Sinn,
Die ſah'n ſich als Sterne hell funkeln,
Und glaubten, nichts könn' ſie verdunkeln,
Doch fort ſind die Sterne, — Wohin?

Der Erſte, talentvoll und fleißig,
Ihm träumte von grünender Au,
Und wählte die glänzendſten Farben,
Damit dann im Spätjahr den Garben
Nicht fehle der funkelnde Thau.

Dem Bildner, dem fehlten die Freunde,
So zog er bald wieder hinaus,
Nicht fehlte ihm Können und Wollen,
Und trotzdem iſt er verſchollen,
Verödet liegt Werkſtatt und Haus.

Vom Dichter, da kann man nicht ſagen,
Daß dem je das Glück hat gelacht;
Er hat ſich auch gar nichts erworben,
Erſt, wie er verarmt dann geſtorben,
Da hat man auch ſeiner gedacht.

Digitized by Google

## An Konrad Nies. *

Wie Medizin oft tropfenweiſe
Erſehnte Ruhe, Stärkung bringt,
Der Arzt von einer kurzen Reiſe
Hofft, daß durch ſie die Kur gelingt.

So hab' nach Arztes Rath genoſſen —
Ich oft erſt ſpät beim Dämmerlicht
Die Funken, die als Tropfen floſſen
Zuſammen in ein Prachtgedicht. —

Doch ob die Kur mir iſt gelungen, —
Und ob die Stärkung ſie gebracht?
Dies Blümchen iſt daraus entſprungen,
Und wurd' von Funken angefacht.

* „Funken" iſt der Titel eines von Konrad Nies herausgegebenen Bändchens Gedichte.

## Glückliche Stunden.

Wenn traulich Abends ich alleine,
Die Meinen längſt der Ruhe pflegen,
Dann kommen bei der Lampe Scheine
Die Heinzelmännchen mir entgegen.
So feierlich iſt's dann im Zimmer,
So ſtill, als wie im weiten Dome
Deß' Kuppel tief in Deutſchlands Strome,
Erglänzet hell im Sternenſchimmer.

Ob unſichtbar, ich fühl' ſie kommen,
Wie ſie Beſitz von meiner Seele,
Auch all' die Sorgen weggenommen,
Damit das Grübeln mich nicht quäle.
Dann fällt der Wunſch, daß es gelinge;
Und was am Tage ich erſehnet,
Manchmal verſetzt, auch oft gedehnet,
Das formt ſich jetzt zum glatten Ringe.

Digitized by Google

Wie Schmetterlinge, die im Fliegen
Die Schwingen ohne Müh' erheben,
So bilden Reihen ſich, die ſchmiegen,
Damit ein Ganzes ſie ergeben,
Sich aneinander, wie im Fluge.
Der Bau erhebt ſich bis zum Dache,
Noch ſchlummert Alles im Gemache,
Die Feder nur eilt fort im Zuge.

Wenn ſo in Andacht tief verſunken,
Dann fühlt ſich das Gemüth gehoben;
Dann leuchten ſie wie Feuerfunken,
Die ich zum Lied ſo gern verwoben;
Gedanken ſind's — zum Strauß gebunden.
Däucht mir auch dann mein Thun vermeſſen,
Ganz gleich, — ich habe ſie beſeſſen,
Die allerſchönſten Feierſtunden.

## Ermanne dich.

Klag' nicht um jede Kleinigkeit,
Der ganzen Welt dein Herzeleid.

Zeigt man ſich wortkarg dir und kühl,
Dann klag's der Nacht, vertrau's dem Pfühl.

Durchzieht dein Häuschen rauh der Weſt,
Denk' an die Vöglein hoch im Neſt.

Und iſt's zu enge dir im Haus,
Dann zieh' zum Schneckchen ſchnell hinaus.

Däucht dir der Winter gar zu rauh,
Denk' an des Frühlings blum'ge Au.

Biſt du geſund an Leib und Seel',
Dann preis dein Glück, ohn' Scheu und Hehl.

# Arm und Reich.

Wenn du die Hoffnung haſt begraben,
Kein Stern dir leucht am Himmelszelt,
Ein Troſteswort dich kann nicht laben,
Dich einſam dünkt die weite Welt,
Haſt auch die Ehre du verloren,
Erglüh't dein Herz nicht liebewarm,
Dann wünſch', du wäreſt nie geboren,
Dann biſt du arm!

Biſt oft des Nachts du wach geblieben,
Von Sorgen müd' für's täglich Brod,
Der Arzt am Bette deiner Lieben,
Dein braves Weib bedroht vom Tod.
Als Mann ſollſt du nicht troſtlos klagen,
Umſchlingt der Kinder Arm dich weich.
Friſch Muth gefaßt und nicht verzagen
Dann biſt du reich!

# Ein mißglückter Vorſatz.

Ich hatte mir feſt vorgenommen,
Zu folgen eines Freundes Rath.
„Ueb dich,“ ſagt er, daß froh dein Sinn,
„Was kommen ſoll, wird dennoch kommen!“
Ich that's, und froh ſtrich ich das Kinn.

Wie thörigt, daß ich's ſelbſt nicht wußte,
Und übte ſcharfe Selbſtkritik.
Ich nahm dann auch das Leben leicht;
Vom Herzen löſte ſich die Kruſte
Und glaubte nun das Ziel erreicht.

Da flüſterte die Mutter leiſe:
„Dein Kind iſt krank, erſchrick nur nicht!“
Doch drang mir ſcharf der Laut in's Ohr.—
Verſchwunden war die frohe Weiſe
Und traurig war ich, wie zuvor.

## Das kranke Kind.

Mutter, horch! Jetzt hör ich's wieder,
Sprach das kranke Kind;
Mir war's juſt, als hört' ich Lieder,
Oder war's der Wind?

Ja, erſcholl die Antwort traurig,
Sturm war's, nicht Geſang.
Auch durch mein Gemüth zog ſchaurig
Heulend dieſer Klang.

In des Kindes Auge glimmert
Heft'ger Fieberwahn —
Ach, wie trüb das Lämpchen ſchimmert, —
Woll'n mir Schatten nah'n?

Kind, das ſind nur garſt'ge Träume,
Die dich ſo erſchreckt.
Niemand dringt in dieſe Räume
Hält ſich hier verſteckt. —

Mutter, willſt du bei mir bleiben?
Reich' mir deinen Arm.
Wer klopft an die Fenſterſcheiben?
Mutter küß' mich warm. —

Doch ſchon glätten ſich die Wogen
Sturmgepeitſcht vorher.
Und ein holder Regenbogen
Ueberſpann das Meer.

Als der Arzt dann in der Frühe
Trat zur Thür herein,
Sprach er: Kind, der Mutter Mühe
Dank'ſt du heut' dein Sein.

Nie kannſt du es ihr vergelten,
Die nach Dank nicht frug.
Mutterliebe opfert Welten,
Jeden Athemzug.

## Du frägſt?

Ob es ein Glück iſt, reicher Kinderſegen,
Worunter oft die armen Eltern leiden?
Es wird mir ſchwer, die Frage zu entſcheiden,
Wenn ſie, von Noth verfolgt, auf ihren Wegen,
Obgleich ſie fleißig auch die Hände regen,
Dabei zu arm, die Kinder warm zu kleiden,
Ein traurig Loos fürwahr, nicht zum Beneiden.

Doch ſeh' ich, wie ein krankes Kind ſie pflegen,
Wie ſchmerzhaft ihnen dann das leiſe Wimmern,—
Dann hoffnungsvoll die Augen wieder ſchimmern;
Wie all ihr Sinnen nur auf dies gerichtet,
Dann iſt in mir die Frage ſchnell geſchlichtet—
Dies Bild allein, es ſtimmte mich ſo eigen,
Wie können tiefer ſie ihr Glück wohl zeigen?

# Verzage nicht.

Mußt' es denn ſein? ſo rufſt du beim Erwachen.
Du fort, mein Kind! Es iſt nicht zu ertragen.
Verflucht das Schickſal, das mir will verſagen
Das Glück, das ich erträumt im Kindeslachen.

Verſchließ' im Schrein des todten Lieblings Sachen.
Erheb' den Blick, verſenke deine Klagen.
Laß die Gedanken, die das Herz zernagen,
Warum zur Gluth ſie immerfort entfachen?

Verſuch', was nicht zu ändern, zu vergeſſen.
Die Zeit, nur ſie, kann heilen dieſe Wunden.
Richt' deinen Blick auf jene armen Waiſen!

Gib ihnen, was zuvor dein Kind beſeſſen,
Die Liebe, die auch dieſe nicht gefunden!
Geh', ſuch' Erſatz und Troſt in deren Kreiſen.

Digitized by Google

## Heimweh.

Es ruht, wie auf des Meeresgrunde,
Ein Etwas tief in unſ'rer Bruſt,
Das in der Kindheit nur verborgen,
Weil mit den Lieben wir im Bunde,
Wo jede ſüße Daſeinsſtunde
Erſcheint uns wie der lichte Morgen.

Doch, wenn das Trennungswort gefallen,
Die Wälder und die Bergeshöh'n
Längſt unſern Blicken ſind entſchwunden,
Wenn and're Laute zu uns ſchallen,
Die fremd im Herzen wiederhallen,
Dann ſchmerzen in uns tauſend Wunden.

Doch ſind ſie Anfangs noch erträglich,
Die Schmerzen zeigen nur den Keim,
Der ſpäter unſern Willen leitet,
Jetzt oft noch ſchläft, doch ſpäter täglich,
Als ſteter Gaſt uns quält unſäglich
Und großen Kummer uns bereitet.

Digitized by Google

Das Leid will uns nicht mehr verlaſſen,
Es wühlt, — ein heftig, nagend Gift,
Das unſ're Sinne hält gefangen
Und ſchließlich will die Seel' erfaſſen,
Verfolgen uns auf Meer und Gaſſen;
Es ruht auf uns ein ſchweres Bangen.

Dann helfen nicht die beſten Salben,
Du würdeſt wie das Laub am Grund,
Das lebensſatte, bald entfärben,
Und wie im Herbſt dann rauh und falben
Am Boden liegen und verderben.
Zieh' heimwärts dann, ſchnell wie die Schwalben.

## Das ſchönſte Denkmal.

So einſam iſt's im kleinen Haus,
Verſtummt der Kinder frohes Lachen,
Seit man die Mutter trug hinaus,
Schwand ſchon der Frohſinn beim Erwachen.

Klein Rudi frug die Schweſter dann,
Schickt Vater uns nun auf die Reiſe?
Sei unbeſorgt, du kleiner Mann,
Und ihre Thränen rannen leiſe.

Als dann ihr kärglich Mahl verzehrt,
Das ſchweigſam ſie heut' eingenommen,
Beſprachen ſie der Mutter Werth
Im Flüſtertone, ernſt beklommen.

Wie wußt' die Mutter ſonſt beim Licht
Der Kleinen Lernluſt zu entfachen,
Wenn ſie durch Sagen und Gedicht
Die jungen Herzen zwang, zu wachen.

Digitized by Google

Mit ihrem Frieden kommt die Nacht,
Um alle Sorgen weg zu räumen,
Nur bei dem kleinen Säugling wacht
Noch Schweſternlieb', doch müd' zum Träumen.

Da tritt ein Mann zur Thür herein,
Er ſpricht ganz leiſ' von Ehr' und Pflichten.
Man ſollt' der Mutter einen Stein
Als ſchönes Denkmal nun errichten.

Zu ſpät! — Glaubt mir, daß ſicherlich
Die Mutter ſoll das ſchönſte haben,
Sie hat es ja ſchon lange ſich
In unſer'n Herzen eingegraben.

Digitized by Google

## Ideal und Wirklichkeit.

Steigen iſt das Loſungswort.
Jeder möchte hoch ſteh'n, oben!
Und ſo ſtürmt er immerfort,
Wie der Wellen raſtlos Toben.

Mancher wünſcht zum Hügel nur,
Zu dem nächſten zu gelangen:
Abgelaufen iſt die Uhr,
Noch bevor er angefangen.

Der erklettert Felſenhöhen,
Um den Gipfel zu erreichen,
Schon fühlt er der Wangen Glühen,
Des Erfolges glücklich Zeichen.

Ein Verliebter, träumt beglückt,
Nicht von Ehren oder Siegen;
Fühlt er nur, iſt er entzückt,
In der Holden Gunſt geſtiegen.

Digitized by Google

Doch wo Edelſinn der Trieb,
Krön' Erfolg auch das Gelingen
Gilt's die Achtung, gilt's die Lieb',
Sich der Mitwelt zu erringen.

Schließlich iſt erreicht das Ziel,
Drunten find't ſich Jeder wieder,
Ob er nichts gewann, ob viel,
Wenn er in die Gruft ſteigt nieder.

Doch laß't mir mein Loſungswort,
Wenn ich ausgekämpft, — geruht,
Schweben möcht' zum ſicheren Port,
Verkläret durch des Feuers Gluth.

## Herbſtgedanken.

Ihr mächtigen Eichen,
Ihr kräftigen Buchen,
Nicht minder ihr Birken,
Elaſtiſch und zähe!
Von allen den Bäumen
Die ſchönſten im Walde,
Ihr ſenket ſchon traurig
Die Häupter hernieder.
Die ihr noch vor Monden
Im Schmucke geglänzt.
Die feſt ihr im Glauben,
Daß ſich eure Kronen
Dorthin würden heben,
Von wo ſie erhielten
Erſt Wärme und Leben.
Um dort dann erhaben
Hernieder zu ſchauen.
Im Anblick an euch nun,
Erwachſen im Inner'n
Uns trübe Gefühle. —
Wir denken an jene,
Die nahe uns ſtanden,
Die, ähnlich im Streben,
Auch glaubten, daß ihnen
Das höchſte im Fluge
Leicht ſollte gelingen.
Doch mitten im Wirken
Erlagen ſie plötzlich
Dem herbſtlichen Wechſel.

Digitized by Google

## Sommer und Winter.

Wie wogt der Saaten grüne Fluth,
Umkränzt von Buſch und Strauch!
Aus ihr weht einſt'ger Jugendmuth,
Wie warmer Geiſterhauch.

Doch komme ich zur Winterszeit
Und finde Eis und Schnee,
Zurücke denk' ich dann ſo weit,
Das Herz erſtirbt in Weh.

# Wer?

Ein Gärtner ſah am Wege ſteh'n,
Im Spätherbſt noch verſteckt,
'ne Knospe, die im Windesweh'n
Vom Laube halb verdeckt.

Verwelkt war Alles rund umher,
Sie einſam noch allein.
Kein warmer Hauch erquickt ſie mehr,
Möcht' bei den Schweſtern ſein.

Der Gärtner grub mit Vorſicht dann
Sie aus der Erd' heraus.
Wer war es, der dabei gewann,
Als ſie erblüht im Haus?

Digitized by Google

## Förſters Abendruhe.

Möcht' dort wieder wohnen, wo Droſſel und Finken,
Wo ſpät noch voll Sehnſucht die Nachtigall ſchlägt.
Im Wald aus der Quelle, der klaren, noch trinken,
Die Labung und Leben den Durſt'gen hinträgt.

Wo hoch ſich erſtrecken die Eichen und Buchen,
Mit prächtigen Kronen, von Blättern belaubt.
Dort wohnt noch die Freiheit, dort darf man ſie ſuchen,
Die uns im Gewühle der Menſchen geraubt.

Und käme, wie einſtens, mit ſtrahlenden Wangen
Die Liebſte, die heiß mich an's Herz dann gedrückt,
Mir wieder entgegen, um mich zu empfangen,
Wie wär' ich beſeligt, wie wär' ich beglückt.

Dann ſäh' ich in Ruhe den Abend ſich neigen,
Die Stunden, ſie wögen ein Lebensglück auf. —
Die Sanduhr wird ſtille, die Körner d'rin zeigen,
Daß ſie mit den Letzten vollendet den Lauf.

## Abendfrieden.

Die Sonne zeigt im Scheiden
Den goldig rothen Strahl.
Es ziehen von den Weiden
Die Heerden heim in's Thal.

Ein Windhauch trägt vom Weſten
Des Glöckleins trauten Klang,
Verſtummt iſt in den Aeſten,
Der lieben Vöglein Sang.

Sie wählten ſich zum Throne,
Als ſicherſtes Aſyl,
Die dichte Baumeskrone,
Und ruhen dort vom Spiel.

Im Gras noch zirpt die Grille,
Goldkäfer ſind erwacht,
Erleuchten nun die ſtille,
Die feierliche Nacht.

Digitized by Google

Schon eilt zum Dorf, wo Friede,
Der Schiffer heim im Kahn.
Die Sehnsucht noch im Liede
Klingt nach auf glatter Bahn.

Nun, weißt du, was bedeutet
Des Glöckchens Klang allein?
Die Arbeit ruh' — es läutet
Den nahen Sonntag ein.

## Kind und Schwalbe.

Liebes Schwälbchen, bleibe hier,
Biſt im ſichern Port.
Hoffe, das verſprichſt du mir,
Ziehſt nicht wieder fort.

Schwalbe:

Ich muß in die weite Welt
Wandern, liebes Kind.
Denn ſchon über's Stoppelfeld
Streicht der rauhe Wind.
Reiſen iſt, vergiß es nie,
Schwalben-Poeſie.

Doch ich denke immer dein,
Ob im ſchnellen Flug';
Ueber Thal und Felsgeſtein
Folg' ich meinem Zug'.
Denke dann in ſpäter Nacht,
Ob mein Kind noch wacht.

Selbſt wenn unter mir ſo hohl,
Well' auf Welle ſchäumt,
Dann denk ich noch, ob es wohl
Auch von mir geträumt.
Mit dem Rauſchen tief im See
Schweigt dann mein Ade.

Digitized by Google

# Großvaters Neujahrsnacht.

Spät Abend war's, das Herz, das wollte ſtocken,
Von der Erinnerung, die wehmuthsvoll.
Da fielen ſacht die erſten weißen Flocken,

Als eine Thräne ihm in's Auge quoll.
Und weßhalb auch ſollt' er ſie unterdrücken?
Der Troſt und weihevollen Stunde Zoll?

Er ſah als Kind ſich dann mit Blumen ſchmücken,
Wie ſie die Wieſe gab zur Frühlingszeit.
Als Jüngling dann, der Liebſten ſie zu pflücken;

Doch lag ſie ferne, die Vergangenheit.
Ein Fieberfroſt durchzog dann ſeine Glieder,
Das letzte Scheit verglomm ſchon im Kamin.

Das alte Jahr, es ſtieg zur Gruft hernieder —
So ſah auch er ſich bald von hinnen zieh'n,
Und müde ſchloſſen ſich die Augenlieder.

Nur kurze Zeit hatt' er ſo zugebracht,
Nicht länger wollte einſam er hier brüten,
Dann blickt er auf, doch ſchwarz erſchien die Nacht.

Digitized by Google

Unheimlich war des Schneegestöbers Wüthen;
Da war in ihm ein letzter Wunsch erwacht. —
Noch einmal seh'n möcht er die Frühlingsblüthen.

Doch wie sein Wunsch gleich in Erfüllung ging,
Als auch die Blüthen schon in's Zimmer drangen
Und eine Knospe ihm am Arme hing,

Da küßte er die rosenrothen Wangen;
Und was in der Sekunde er empfing,
Als silberhell die Kinderstimmen klangen,

Den Glocken gleich, wie hat sein Ohr gelauscht
Sie brachten ihm im Neujahrsgruß den Frieden —
Der Frühling war's, worin er sich berauscht.

# Erinnerungen aus dem deutſchen Kriege 1866.

## Skalitz.

Es lagen mit den Mänteln,
Die Krieger, warm gedeckt,
Bei Skalitz auf dem Felde,
Zur Ruhe hingeſtreckt.
Doch ward bei der Parole
Noch der Befehl zum Schluß,
Daß als Signal ſollt' gelten
Uns ein Kanonenſchuß.

Hoch loderten die Feuer
Durch's Lager bis zum Damm,
Und tauſende der Streiter
Vom Bahnbett bis zum Kamm,
Die Morgens noch ſo muthig
Den tapfern Feind beſtürmt,
Hier ruhten ſie als Leichen
Am Wege aufgethürmt.

Digitized by Google

Dumpf wirbelte die Trommel,
Das Horn rief zum Appell,
Um bei dem Namensaufruf
Zu seh'n wie viel zur Stell.
Ach jede Corporalschaft,
Die war in Leid versetzt,
Erschossen war so mancher,
Und mancher schwer verletzt.

* * *

Es zogen Kommando's die Kessel zur Hand,
Nachdem sie die Felder durchquert,
Zurück mit denselben, gefüllt bis zum Rand,
Mit köstlichem Wasser beschwert.
Die übrigen hatten während der Zeit
Kochheerde in Ordnung gebracht;
Bald prasselten lustig, dann weit und breit,
Die Feuer so hell in die Nacht.

Gespensterhaft waren in endlose Reih'n
Die Pyramiden gestellt.
Gewehre und Helme wurden vom Schein
Des flackernden Feuers erhellt.
Es lagen gruppirt in der Runde herum
Füsiliere und Artillerie,
Wie fröhlich sie sonst, — heut' waren sie stumm,
Beklommen und traurig, wie nie. —

Digitized by Google

Es zog vor dem geiſtigen Auge zurück,
Noch einmal der ſchreckliche Tag. —
Sah'n ſie auch den bittenden, traurigen Blick
Des Helden, der unweit dort lag?
Es mußte wohl ſein, denn ſie eilten zur Stell'
Wo gefallen der Freund in der Schlacht.
Bei'm Heil'genhäuschen, woneben ein Quell,
Nun ruht hier die ewige Nacht.

* * *

Die Mienen, wie aus Erz gegoſſen,
Marſchirten ſchweigſam wir feldein,
Ein Fremder hätte d'raus geſchloſſen,
Daß unſ're Herzen hart wie Stein,
Doch fühlten wir es tief zerriſſen:
Wir hätten hier den Maſſenmord,
Im Einklang nicht mit dem Gewiſſen, —
Verabſcheut wie die Peſt am Bord.

Da unterbrach uns leiſes Stöhnen, —
Es lag ein hoher Offizier
Von Oeſtreich's braven tapfern Söhnen
Tödtlich verletzt am Wege hier.
Wir wollten ihn dann ſachte heben,
Und tragen zum Verbandplatz hin,
Er wehrte ab — ihm war das Leben
Nur eine Laſt, nicht ein Gewinn.

Doch drückte ſich in ſeinen Zügen
Vom Schmerz entſtellt, die Bitte aus,
Daß wir die letzten Grüße trügen
Zum Mütterchen — zum . . Haus. —
So mußte ſich der Held verbluten,
Indem uns rief ſchon das Signal,
Und von der Sonne letzten Fluthen
Lag ſanft bedeckt, das weite Thal.

# Träume.

Wandermüd', unter ſchützendem Dach'
Schlafen die Andern, nur ich blieb wach.

Sommermüd' tagmüd', in Sehnſucht ſo bang
Hab' ich erharrt euch, ſo lang, ſo lang.

Reiche dein Dunkel, o Nacht mir dar:
Träume, nur Träume allein ſind wahr!

Konrad Nies.

## Des Gefangenen Traum.

Wie er gefangen ſaß und grollte.
Mit ſeinem Mißgeſchick,
War's ihm, als ob der Donner rollte;
Doch ſchon im nächſten Augenblick
Sah er die Sonne glänzend ſtrahlen;
Ganz überraſcht ſchaut er empor.
Wenn er ein Künſtler, möcht er malen
Die ſtolzen Reiter dort im Thor.

Wer wird die Cavalcade leiten,
Daß ſie nicht führerlos?
War ihm gleich klar, als er von weitem
Nun auch bemerkt, wie rieſengroß,
Den ſchönen Jüngling dort im Bügel,
Die edle Haltung hoheitsvoll,
Ein Engel führt ſein Roß am Zügel,
Das war gewiß der Gott Apoll.

Er war in tiefem Bann befangen,
Als ihm der Führer ſagt:
Ich weiß, du fühlſt ein heiß' Verlangen,
Willſt fort von hier, d'rum friſch gewagt;
Magſt hier den Pegaſus jetzt reiten,
Den Renner, ſchneller wie der Wind.
Er wurde ſchon ſeit älteſten Zeiten
Geliebt — verehrt — Nun auf geſchwind!

Und wie im Flug ging's durch die Lüfte
Zum fernen Griechenland;
Er athmete der Blumen Düfte,
Schon ging's zurück zum Heimathland.
Hier hört er über Rußland ſprechen,
Wie herzlos der Tyrann dort hauſt;
Er glaubt, es müßt das Herz ihm brechen,
Als auch im Zorn ſich ballt die Fauſt —

Nach dieſem Ritt gab's eine Pauſe
In einem Zauberſchloß;
Doch wußt' er ſich gleich hier zu Hauſe,
G'rad wie ſein Führer und Genoß.
Er dankte ihm für das Vergnügen,
Bat, mach' mich mit den Herrn bekannt,
Sollt' mein Gedächtniß mich nicht trügen,
Sind ſchon die Namen oft genannt.

Der Führer folgt der guten Sitte,
Und ſtellt den Fremdling vor,
Zunächſt den Herrn, der in der Mitte,
Altmeiſter nennt man ihn im Chor.
Herr Schiller ſtand zunächſt im Kreiſe,
Daneben ſtand ein Handwerksmann;
Von Nürnberg aus ging ſeine Reiſe,
„Hans Sachs," der jedes Herz gewann

Zu dem Gefangenen ſprach er weiter:
„Ein großer Patriot."
„Was"? Körner, rief er, edler Streiter,
Als er ihm auch die Hand ſchon bot.
Doch plötzlich war das Schloß verſchwunden —
Der Traum zu End', er wußt' nicht wie, —
Er fühlt ſich frei und ungebunden,
Er war im Reich der Poeſie.

# Traumbilder.

Der Traumgott, wie er manchmal prächtig
Uns in die Kindheit kann verſetzen!
Wie er uns führet ſo bedächtig,
Daß wir uns nicht am Stein verletzen.
So zeigt er ſich im Schlaf allmächtig. —

Mit ihm zog ich durch Wald und Auen
Bis vor des Häuschens ſchmale Stufen,
Das uns der Vetter half erbauen.
Still! — War das nicht der Mutter Rufen?
Der liebſten mir von allen Frauen.

Da kamen ſchon des Nachbars Knaben;
Nun noch ein zartes Händedrücken,
Und fort ging es durch Buſch und Graben
Zur Schule mit den Schieferſtücken,
Die uns die ältern Brüder gaben.

Hör' ich nicht dort die Vögel ſingen,
Hoch über mir in grünen Zweigen?
Woll'n ſie mir ein Willkommen bringen
Mir dadurch eine Gunſt bezeigen?
Das dürfte ihnen leicht gelingen.

Schon wurden fahl am Berg die Reben,
Die Trauben welk, die ich gefunden
Und ſchon bedeckt von Spinngeweben.
So ſpielte ſich in wenig Stunden
Noch einmal ab das Kindesleben.

Und nun hatt' ich den Weg verloren,
Im tiefen Dickicht mich verirret.
Wird man ihn ſuchen wohl, den Thoren?
Doch ward ich immer mehr verwirret,
Und Angſtſchweiß drang aus allen Poren.

Ich tappt' umher dann wie ein Blinder
Was konnt ich thun, als „Mutter"! rufen?
„Hier"! lacht ſie hell, „hier iſt der Finder!"
Der Klang kam von der Treppe Stufen:
Die Mutter war's, — doch meiner Kinder. —

## Der arme Franz.

Er war ein rechter Grübeler,
Der gute Nachbar Franz.
Das ſchon allein war Grund genug,
Zu meiden Spiel und Tanz.
Er ging ſtets ernſthaft ſeinen Weg,
Doch nie war er allein.
Ja, ſelbſt im tiefſten Keller ſchlich
Sie ſich ſtets mit ihm ein.
Er hatte weder Tag noch Nacht
Vor der Xantippe Ruh.
Sie trieb ihn ohn' Barmherzigkeit
Faſt der Verzweiflung zu,
Wart ſprach der Franz, jetzt fällt mir's ein,
Daß dir verhaßt der Wald.
Wenn du auch bis zum Saum mitgehſt,
Dort bietet er dir Halt.
Und wie der neue Tag anbrach,
Die Hähne kaum erwacht,
Da ſchlich ſie ſich auch mit dem Franz,
Zum Walde hin ganz ſacht.
Er aber ſprang dann, wie ein Reh,
Von der Verhaßten fort.

Und freute ſich nun königlich
Des Sieges hier im Port.
Dann eilte er zur Quelle hin,
Zum Sprudel hell und klar.
Wo laut ſchon die Zuſammenkunft,
Hier hielt der Vögel Schaar.
Wie war die Welt ſo wunderſchön,
Franz ſchwamm in Seligkeit.
Schon wurden ſeine Wangen rund
Hier in der kurzen Zeit.
Erſt wie der Bäume Schatten lang,
Erſt wie der Abendbann
Zum Neſte trieb die Vögelein,
Trat er den Heimweg an.
Doch, wie er kaum ſein Haus erreicht,
Wen ſah er vor der Thür?
Sie, die er früh vor'm Wald verließ,
Sie wartete ſchon hier. —
Doch der Euch dieſes Lied erdacht,
Vergaß es ganz und gar
Zu ſagen, daß des Franzen's Leid
Sie, die „Frau Sorge" war.

## Die Schreckens-Nacht.

Das Waſſer ſteigt mit voller Macht,
Wär' nur vorüber dieſe Nacht!
Die Wolken zieh'n Gewitter ſchwer,
Und unſer Fluß wird bald ein Meer.
Wär' nur die Nacht vorüber.

Steh'n drüben nicht beim Nachbar die zwei Lichter
Am Fenſter dort, zur Flucht uns als Signal?
Seht dort, wie bleich und angſtvoll die Geſichter;
Man warn't uns noch, nun bleibt uns keine Wahl.
Raff't ſchnell das Allernöthigſte zuſammen,
Was unnütz, laß't, es hindert auf der Flucht.
Ein Blitz erhell't den Raum, als ob in Flammen,
Fritz ſchnell! Hilf dort den Armen in der Schlucht.

Der Himmel ſelbſt ſchien trauervoll,
Und mit dem Waſſer Zoll um Zoll
Nah't, kegelähnlich, wo die Kluft,
Ein and'res Unglück durch die Luft
Wär' nur die Nacht vorüber.

Seh't dort den Reiter in fliegender Eile
Die Landſtraß' entlang, wo bedroh't ein Haus;
Noch geſtern ſchrieb er der Liebſten 'ne Zeile,
Daß heut' er würd' bringen den ſchönſten Strauß.
Doch ſchnell, wie der Wind, ſo kamen gezogen
Die drohenden Wolken, wie Berge hoch,
Graugelblich, als hätten ſie aufgeſogen
Ein ſchlammiges Meer, das zur Erde ſie zog.

Die Vögel ducken ängſtlich ſacht
Die Köpfchen nieder, ſind erwacht,
Das Hausthier zittert, iſt erſchreckt,
Und ſchleich't zum Herrn, den es beleckt.
Wär' nur die Nacht vorüber.

Noch duften ſo lieblich im Blumengarten
Die Nelken und Roſen in ihrer Pracht,
Die jungen Bäumchen, ſie zeigen die zarten,
Die erſten Knospen, die ſie uns gebracht.
Da ſenkte die Wolke ſich brauſend nieder,
Die Bäume krächzten mit bitt'rem Weh. —
Verſchwunden iſt Alles — wer findet ſie wieder,
Die ſchöne Landſchaft? — Ein brauſender See.

Wenn auch vor'm Wind durch Felſenwand,
Ein Häuschen hart am Ufersrand
Geſchütz't lag, doch von Waſſersnoth
War nun die Frau und Kind bedroh't.
Wär' nur die Nacht vorüber.

Digitized by Google

Hoch brauſt das Waſſer in mächtige Bogen,
Erreicht iſt die Mitte des Hauſes ſchon.
Wie manchen es heut' um ſein Glück auch betrogen,
Bleib't ihm doch der ſchaurig gurgelnde Ton. —
Doch ob auch die Brandung das Haus ſchier umdröhnte,
Der Mutter Angſtruf begleitet vom Wind,
Der weithin an's Ufer nur ſchwach noch ertönte,
Er lautete, rettet mein einziges Kind.

Am Ufer wog't ein Menſchenſchwarm;
Schlägt keinem da ein Herz ſo warm?
Iſt niemand dort, der unverzag't
Sein Leben für die Rettung wag't?
Wär' nur die Nacht vorüber.

Da ſpringen zwei ernſte Männer zum Nachen,
Die kundig des Fahrzeug's, mit Muth noch gepaar't;
Sie wollen, wie Siegfried, bekämpfen den Drachen,
Die Menge ſieh't lautlos die ſtürmiſche Fahrt.
Da brauſten hervor ſchon rieſige Wellen,
Die Waſſer vom Wolkenbruch nun mit im Bund.
Es bäum't ſich das Fahrzeug, um dann zu zerſchellen,
Dann riß noch ein Strudel das Haus mit in 'Grund.

Die Sonne ſteigt ſo blutigroth,
Sie weiß nicht, wie ſo groß die Noth,
Doch bleib't uns unſer Leben lang
Vernehmbar dieſer Wellenklang.
Die Nacht iſt nun vorüber.

# Zur That!

Frisch auf zur That!
Wozu noch säumen, lang besinnen?
Der Hülfe braucht's und guten Rath.
Die Noth ist groß, laß't nicht die Zeit verrinnen,
Frisch auf zur That!

Vergeß't sie nicht!
Sie, denen Feld und Saat verschlungen
Vom gier'gen Strom. Bleich das Gesicht,
Als deren Hülferuf im Sturm' verklungen,
Vergeß't sie nicht!

Säum't nicht zu lang'!
Der Thränen sind zu viel geflossen.
Ihr, die vom Wellengrabgesang
Verschon't, ihr zögert noch, seid unentschlossen?
Wozu so lang?

Zeig't im Bemüh'n,
Daß euer Herz bestimmt die Spende,
Ihr seh't die vielen Armen flieh'n.
Trag't reichlich bei, damit die Noth ein Ende,
Laß't sie nicht zieh'n.

Frisch auf zur That!
Ja, theilet selbst den letzten Bissen,
Hochherzig zeig'ts, daß Hülfe nah't!
Helf't jenen, denen Haus und Hof entrissen,
Nun mit der That!!

# Die Selbſtmörderin.

Die bittre Noth hat dich bezwungen,
Es iſt zu End'!
Du armes Weib haſt ausgerungen, —
Der letzte Seufzer iſt verklungen. —
Jetzt ſtarr die Händ'. — —
Nun ſorgen Fremde für die Kleinen,
Die mutterlos.
Sie, die Verlaſſ'nen werden weinen,
Das Liebſte fehlt, ſie zu vereinen,
Der Mutterſchooß.
Der Menſchenfreund, er möcht' verzagen,
Sieh't er die Noth.
Er kann nicht helfen, kann nur klagen,
Wie du gekämpft, der Menge ſagen,
Um's liebe Brod.
Läß't ſich ſolch' Unglück denn nicht heben?
Da hört man „Nein!"
Weil Gier nach Geld begrenzt das Streben,
Das Mitleid fremd im heut'gen Leben,
Das ſoll't nicht ſein!
Doch muß es ſchließlich anders werden
Im Wettgetrieb.
Die Habſucht trägt die Schuld auf Erden;
Doch wird ſie erſt verdrängt einſt werden
Durch Menſchenlieb.

Ihr Praſſer höret nicht das Stöhnen,
Da ſeid ihr taub.
Ihr mög't die Armuth noch verhöhnen,
Und höi't den Nothruf nicht ertönen,
Sinn't nur auf Raub.
Die Sucht nach Gold, dies ſinnlos Raffen,
D'raus Unheil ſprieß't.
Macht Millionen Wunden klaffen
Und mahn't uns, ein Geſetz zu ſchaffen, *
D'raus Segen fließ't.
Nein, dies Syſtem kann nicht beſtehen
Wo man verſuch't,
Daß Raub und Noth bleibt ungeſehen,
Wo man nicht hört der Schwachen flehen,
Es ſei verflucht.

* Progreſſive Erbſchafts- und Einkommen-Steuer.

# O, ihr Heuchler.

O, könntet doch im Spiegel ihr euch ſchauen,
Wenn heuchleriſch die Augen ſich verdreh'n;
Wohl, daß ſie eure Fehler dann nicht ſeh'n,
Ihr müßtet ſonſt bei eurem Thun ergrauen.

Glaub't ihr denn, Schelme, ihr genöß't Vertrauen?
Der wahre Fromme will nicht bei euch ſteh'n
Er hört mit Ekel euer ſchnatternd Fleh'n,
Und ſieh't, wie ihr verbergt die ſcharfen Klauen.

Könnt' ich euch einzeln an den Pranger ſtellen
Und demaskiren eure Truggeſichter,
Im Donnerton euch in die Ohren gellen,
Ihr Schlangen, die ihr ſeid, ihr Glücksvernichter.

Ich wollt' die Wege, die ihr ſchleicht, erhellen,
Beleuchten euer Thun im Sonnenlichte —
Möcht' ſehen all' die heuchleriſchen Wichte
In einem Schiff an Klippen jäh zerſchellen.

# Dem Thierquäler.

Könnt' ſchreiben ich ein Lied mit Flammenzeichen,
Tief in die Herzen der ſo Kalten, Rohen,
Woraus das Mitgefühl ja längſt entflohen,
Könnt' ich mit dieſem Liede ſie erreichen.

Ich ließ' die Flammen dann nicht züngelnd ſtreichen,
Sie ſollten hoch bis in die Wolken lohen.
Taub wär' ich gegen Bitten, gegen Drohen.
Hier ließ' mein Herz ſich nimmermehr erweichen.

Denn wer ein hülflos Thier kann feige ſchlagen,
Das ſich der rohen Fauſt nicht darf erwehren,
Nur dulden muß, und ſich nicht kann beklagen,

Den ſollt' man durch die größte Pein belehren,
Wie ſchwer es iſt, die Rohheit zu ertragen.
Und ohne Recht, ſich d'rüber zu beſchweren.

Digitized by Google

## Ein böſes Wort.

Als Morgens noch vom Thaue naß
Im Sonnenſtrahl geblitzt,
Die Tröpfchen hell am Strauch und Gras,
Da hatte mich, wie ſcharfes Glas,
Ein garſt'ger Dorn geritzt.

Ich habe nach dem heft'gen Schmerz
Im Waldbach mich erfriſcht.
Er brachte mir ein frohes Herz,
Wie noch zurück auch Luſt und Scherz,
Der Unfall war verwiſcht.

Die Luft am Felſen war entlang
Vom Kräuterduft gewürzt,
Ich zog dahin in Sang und Klang,
Und da mich keine Vorſicht zwang,
Bin ich hinab geſtürzt.

Das Unglück hatte dazumal
Die Meinen ſehr erſchreckt.
Doch iſt vergeſſen jene Qual,
Wie auch noch and're ohne Zahl,
Die Zeit hat ſie verdeckt.

Doch, ob vor Dorn und Sturz mir graut,
Nicht ähnelt es dem Weh,
Als wo auf Freundschaft man gebaut,
Und fühlt statt herz'gem Ton und Laut
Den frosterstarrten See.

Es war ein Wort, das hämisch glitt
Hervor aus Freundes Mund,
Mir aber in die Seele schnitt,
Und Schmerzen, die ich damals litt,
Fühl' ich noch diese Stund'.

Digitized by Google

# Der Neid.

Häßliche Kröte, giftgeſchwollen!
Ein Peſthauch iſt uns deine Nähe,
Betrachtet ſie, wie das gemeine Ding ſo zähe
Am Leben hängt, dem kummervollen.
Wie es ſich müht, der Andern Schild zu ſchwärzen,
Mit welchem Eifer ſie verſpritzt das Gift!
Wie ſie der Rachſucht Speer möcht ſchleudern in die Herzen
Auslöſchen jedes helle Licht der Kerzen.
Wie troſtlos ſie ſich zeigt, wenn ſie das Ziel nicht trifft.

Wie ſie verſucht, es zu verbergen,
Was ihr im tiefſten Innern wühlet.
Wie nutzlos doch der Wunſch, daß ſich die Stirn ihr kühlet.
Da ſie im Umgang nur mit Schergen
Und ſchmutzigem Gelichter kann verkehren.
„Pfui!“ iſt dein Dank und Gruß, du garſt'ger Neid.
Wenn's eine Hölle gibt, hier biſt du zu entbehren,
Dort wär der Raum, um ſelbſt dich zu verzehren,
Nur fort von hier! weit fort! du ſchaffſt nur Herzeleid!

## Wie wird's enden?

Der Reichthum, der häuft ſich in wenige Hände
Lawinenartig im raſenden Lauf.
Doch denkt man wohl nach, daß ſchließlich ein Ende
Mit Schrecken ſogar, dürft' folgen darauf.

Seht ihr nicht, wie drüben im Lande der Denker,
Was heut' ein Säuſeln, kann werden ein Sturm.
Weil neben dem Reichthum zugleich wächſt der Henker
Als Hunger, ein böſer, gefährlicher Wurm.

Wir hören ſie oft, die obige Frage.
Die Antwort iſt leicht, die rollende Zeit
Verkündet ſie laut, durch der Armen Geklage,
Die arbeitslos hungern, zu Allem bereit. —

Digitized by Google

# Bruchstücke eines Briefwechsels.

## Erster Brief.

Lieber Gustav!

Wenn auch viel tausend Meilen trennen
Mich von der Weser fernem Strand,
So muß ich Dir doch, Freund, bekennen,
Wie lieb mir noch mein Jugendland.
Wenn auch der schönen Zeit gedenke,
Wo mit den Freunden ich vereint.
Will's Glück mir wohl, noch einmal lenke
Ich meinen Weg zur Bahnhofsschenke,
Wo wir bei'm Abschiedstrunk geweint.

---

## Zweiter Brief.

Den 7. Februar 1892.

War das ein Brief, den ich geleſen,
Von meines theuren Freundes Hand?
Nein, wie es mir um's Herz geweſen,
Und was mein Inn'res da empfand,
Bleibt mir unmöglich, zu erklären!
Ich lebt' im Nu die Zeit nochmal,
Sah treue Freundſchaft ewig währen,
Wie noch die Jugend traf die Wahl.
Du zeigteſt mir da Deine Lieben,
Die Söhne, wie Dein Mädchen klein;
Dein Weib und wie Du ſelbſt geblieben,
Ich ſah nur hellen Sonnenſchein.
Von Deinen Kindern, groß wie kleinen,
Wie ſie auch ſonſt recht brav und lieb,
Wie fremdes Leid ſie rührt zum Weinen,
Sah daraus dieſen edlen Trieb.
Doch nun muß ich dir herzlich danken
Für dieſes farbenreiche Bild,
Ich ſah noch grün die Liebe ranken,
Wie Epheu aus dem Boden quillt.

Digitized by Google

## Dritter Brief.

Den 15. Mai 1892.

Die Veilchen, die im Brief verſteckt,
Die Lieben, von der Heimath-Flur,
Sie zeigten, ob auch gut verdeckt
Dennoch der langen Reiſe-Spur.
Und ſchienen ſie auch welk, zerdrückt,
Sind ſie mir doch nichts wen'ger lieb.
Sie, die von treuer Hand gepflückt,
Erzählen, daß ein Freund mir blieb.

Ich dacht' Dich mir noch rüſtig, ſtark,
Wie einſtens, als wir noch am Reck,
Uns ſtählten Muskel, Muth und Mark,
Wie wir geübt noch leicht und keck.
Nun zog mit Wehmuth ich dein Bild,
Mir aus der Hülle raſch hervor. —
Das Auge leuchtete noch mild,
Wenn es an Sehkraft auch verlor.

Auch meine Augen ſind längſt ſchwach,
Mir dient die Brille nicht zur Zier.
Nun bin ich noch alleine wach,
Bin in Gedanken nun bei Dir.
Wenngleich auch unſer Haar gebleicht,
Das Herz behielt denſelben Schlag,
Die Lieb', die über's Meer noch reicht,
Wird währen bis zum letzten Tag.

## Vierter Brief.

Den 7. October 1892.

Lieber Guſtav!

Deinem Wunſche, Dir etwas über unſere großartige Ausſtellung, wie über die damit verbundenen Herbſtfeſtlichkeiten zu ſchreiben, komme ich mit dem größten Vergnügen entgegen. Daß aber der Erfolg eines Feſtes vom Wetter abhängt, welches hier zu dieſer Jahreszeit, (im Volksmunde Indianerſommer genannt,) faſt immer prächtig iſt und den Frühlingstagen am Ufer der Weſer gleicht, dürfte Dir bekannt ſein. Ein ſolch' herrlicher Tag bewog mich geſtern, in Geſellſchaft eines Freundes, den ſein Beruf als Arzt nach dem mittleren Stadttheile führte, mich ihm anzuſchließen. Bei unſerer Wanderung ſtatteten wir dann dem Miſſiſſippi, unſer'm amerikaniſchen Vater Rhein, einen Beſuch ab. Glück und Zufriedenheit ſchien über die weite Umgebung ausgebreitet, ſelbſt die Bewohner des Fluſſes überließen ſich der ungezwungenen Fröhlichkeit. Höchſt intereſſant war es anzuſehen, wie im raſtloſen Hüpfen die ſchuppengepanzerten Leiber über der Waſſerfläche ſichtbar wurden. Die Ausſtellung hatte, wie

in früheren, ſo auch in dieſem Jahre, rieſige Maſſen von Beſuchern angezogen, und ſo ähnelt unſere Stadt einem großen Feldlager. Die Sonne hatte kaum ihre goldigen Strahlen in die Fluthen des Stromes verſenkt, als auch, wie durch Zauberhand, die Straßen und Plätze von tauſenden von künſtlichen Lichtern beleuchtet wurden; beſonders die Hauptſtraßen erglänzten wie ein mächtiges Lichtmeer. Die freien Plätze hingegen boten mit ihren Kunſtbogen und hohen Säulen, deren Lichter mit allen nur denkbaren farbigen Kuppeln bedeckt waren, einen feenhaften Anblick. Sehr große Summen Geldes ſind hierfür verausgabt. Aber trotz des furchtbaren Gedränges der Schauluſtigen, ſchienen deren Augen mit dem Glanze der Lichter zu wetteifern. Heiterkeit und Sorgloſigkeit lag auf allen Geſichtern, welches wohl darin begründet ſein mochte, daß die vorwiegend größere Zahl aus reich gekleideten Frauen und Kindern beſtand. Die Straßenbahnen hatten zum Theil ihre Fahrten eingeſtellt, nur die, auf hohen Kutſcherſitzen thronenden Diener, welche ihre Herrſchaften in's Theater und zum Balle fuhren, belehrten uns durch das Knallen der Peitſchen, freie Bahn zu machen, um der Gefahr des Ueberfahrens zu entgehen; die ſich dann zu beiden Seiten ſtauende Menge erinnerte mich lebhaft an die Sage vom Durchzug der Juden durch das rothe Meer. So hatte allmählich, angeſteckt vom Feſtesglanz und ſchillernder Farbenpracht, ſich auf unſer Gemüth eine gewiſſe Feſtſtimmung gelegt; doch ernüchternd und erſchaudernd wirkte, einem kalten Waſſerſtrahle gleich, der Anblick, welcher im Weiterſchreiten ſich unſern, jetzt

verwöhnten Blicken darbot. Wir waren bis in die Nähe des Courthauſes gelangt, auf deſſen breiter Freitreppe und dem rings umgebenden großen Raſenplatze ſich in Schaaren hungernd und fröſtelnd die armen Obdachloſen, die ſogenannten „Tramps", ein Verbleib für die nunmehr ſich niederſenkende Nacht geſucht. Und ein „Wehe", um dieſe armen Ausgeſtoßenen unſerer heutigen Geſellſchaft, erfüllte unſere Bruſt. Und weiter ſchritten wir, doch vorbei war es mit der Feſtſtimmung in uns, und ſie ſollte uns auch nicht mehr wiederkehren. — Mittlerweile waren wir bis vor das Geſchäftsgebäude einer der prominenten deutſchen Zeitungen unſerer Stadt gelangt. Auch hier grinſte uns das Elend an in Geſtalt abgemagerter, nur halb bekleideter Kinder, welche, die dunkle Nacht fürchtend, ſich in den warmen, wohl beleuchteten Hauseingang drängten. — Tiefes Mitleid hatte uns ergriffen, doch mit dem Wunſche, dieſe Noth lindern zu können, bemächtigte ſich unſer ein heimliches Drängen heimzukehren, hin zu unſern Lieben, im ſichern, geborgenen Daheim.

# Gelegenheits-Gedichte.

Digitized by Google

# Zur Eröffnung des neuen Theaters.

## Hoch Germania!

Wir grüßen dich, du ſchöne Frau,
Und wünſchen, daß im neuen Bau
Dein Genius behüt' die Kunſt,
Und ſtets erhalte dir die Gunſt.
Den Glückwunſch bringt dir freudig dar
Germania, „die Turnerſchaar."

Daß ihren Werth man voll erfaß't
Bezeugen heute ſtolz am Maſt
Die Flaggen, die im Winde weh'n.
Nun laß't uns feſt zuſammen ſteh'n
Ob wir von Heſſen, Badenland,
Ob wir daheim vom Donauſtrand.

Ob, wo am Harz die Fichte rauſch't,
Ob, wo am Ufer wir gelauſch't
Der Oſt- und Nordſee Wogenbraus,
Ob in der Schweiz das Vaterhaus:
Wir lieben in Amerika
Als Mutter, dich, Germania.

Nun öffne deine Thore weit,
Und gieb als Tempel allezeit
Dem Deutſchthum hier in Bild und Wort
Die geiſt'ge Nahrung immerfort,
Wo unſ're Bühne lehr't und wirbt,
Niemals die Mutterſprache ſtirbt.

## Stammbuchvers.

Soll dich dieſer Strauch erfreuen,
Muß er Knospen auch entfolten,
Nicht verdorren, ſtets von Neuem
Schoſſen treiben und behalten;
Er ſoll, wie die Epheuranken
Die den morſchen Stamm umwinden,
Grün beleben die Gedanken,
Die in Freundſchaft uns verbinden.

## Seinem Freunde W. A.

Die echten Freunde ſind wie weiße Raben,
So ſelten kreuzen ſie hier unſer'n Pfad,
Doch glaubſt du, daß ein ſolcher ſich dir naht,
Der dich mit friſchem Muthe möchte laben,

So ſieh'ſt du ihn ſchon wieder weiter traben;
Der Freundesdienſt war oft ein müß'ger Rath.
So ſind ſie heut, nicht ehrlich und nicht grad,
Das Beſte iſt, ſie laſſen ſich begraben. —

Du haſt in Eile oft dein Mahl genoſſen,
Sah' für den Freund beſtreb't dich, ſpät und früh,
Du warſt der Wen'gen einer, unverdroſſen,

Nimm meinen Dank, o Freund, für deine Müh';
Ich hab' dich feſt d'rum in mein Herz geſchloſſen,
Das nun in Freundſchaft ſtets für dich erglüh'.

## Einem jungen Ehepaare in's Stammbuch geſchrieben.

Wo Amor den Funken zur Flamme entzündet,
Da ſcheinet die Sonne in's ſtille Gemach;
Sie iſt ſtets mit Treue und Achtung verbündet;
O pfleget ſie immer, und haltet ſie wach;
Sie iſt es alleine, die ſelbſt ſich belohnet.
Die Liebe, ſie weihet den heimiſchen Heerd.
Und iſt's in der Hütte, wo ſie mit Euch wohnet,
So lang' ſie das Scepter führt, wird nicht entthronet,
So lange behält auch das Leben den Werth.

# Zur ſilbernen Hochzeitsfeier.

Zu dieſem Jubelfeſte,
Geliebte Eltern, heut',
Möcht' geben ich das Beſte,
Das Euer Herz erfreut.

Die Kindeslieb' ſoll weiſen
Mir ſtets den rechten Pfad.
Die Wünſche, ſelbſt die leiſen,
Mach' wahr ich durch die That.

Sie ſoll, wie Alpenglühen,
Ein ſchöner Wiederſchein.
Mich ſtärken im Bemühen
Euch immer treu zu ſein.

Geſundheit ſei beſchieden
Euch liebes Elternpaar!
Es blüh' Euch Glück und Frieden
Noch lange, lange Jahr'!

Digitized by Google

## Seinem Freunde F. S.

Zeig' Dich als Mann!
Ob auch das Unglück iſt ſo raſch gekommen,
Die ſchöne Zeit, wie ſie ſo ſchnell verrann,
Das Schickſal hat das Liebſte Dir genommen,
Zeig' Dich als Mann!

Zeig' Dich als Mann!
Und wäre ſelbſt des Lebens Reiz verloren,
Sorg' jetzt für ſie, befrei Dich aus dem Bann!
Denk' an die Kinder, die ſie Dir geboren.
Zeig' Dich als Mann!

# Nachruf.

## Dem geliebten Vater.

Wenn je in Lieb' ein Vaterherz
Für seine Kinder hat geschlagen,
So war es Dein's; ein tiefer Schmerz
Durchzog Dich, hörtest Du uns klagen.
Du küßtest uns am Morgen wach,
Uns galt Dein Fleiß, Dein ganzes Streben,
Uns mußte noch im Schlafgemach
Dein lieber Mund den Nachtkuß geben.

Schon Jahre sind seit dieser Zeit,
Wo wir von Dir geherzt, verschwunden,
Doch ob Du auch entfernt so weit,
Blieb'st Du mit unser'm Thun verbunden.
Wenn längst der Mond am Himmel steht,
Durcheilt die ungemess'nen Räume,
Dann schließen wir Dich in's Gebet,
Wie auch noch ein in uns're Träume.

# Nachruf.

## Dem verſtorbenen Gatten.

Die Zeit des Glücks iſt nun verſchwunden;
Trotz alledem, ich hab're nicht.
Dein Tod, der ſchlug mir ſchwere Wunden
Und nie vergeß ich jene Stunden
Bis mir einſt ſelbſt das Auge bricht.

Noch heute will ich Dir geloben,
Seh' ich ſo hoch die Sterne ſteh'n,
Und wohnteſt Du noch weiter oben,
Dir treu zu bleiben, bis wir droben
Uns glücklich einſtens wiederſeh'n.

## Louis Kaufmann. †

Ein ſcharfer Wind verhallte in den Zweigen,
Und raſchelnd fiel zur Erde, lebensſatt,
Vom Baume nieder ſchon das letzte Blatt.
Es ſank der Stamm, tief lag die Flur im Schweigen.

Schon fühlten wir in's Aug' uns Thränen ſteigen;
Sie gelten Dir, der Du ſchon ſiech und matt,
Half'ſt treu erbau'n des edlen Strebens Statt;
Sie wollen Dir noch unſ're Achtung zeigen.
Da ſah ich Schaaren hin zur Stätte wallen,
Wo Du in Fleiß haſt Jeden überragt;
Auch Trauertöne hört' ich ſanft verhallen,

Sie ehrten den, der Alles friſch gewagt.
Der Allerbeſten einer iſt gefallen. —
So hab' auch ich getrauert und geklagt.

Digitized by Google

# Zur „Vereinigten Staaten Convention“ des Ordens der Harugari.

St. Louis, August 1891.

Mel.: Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

Brüder, herzlich ſeid willkommen,
Dieſen Gruß zum Wohl und Frommen
Unſers Ordens Wohlergehn.
Oſten, Weſten, Norden, Süden,
Hier vereint, dürft nie ermüden
„Treu zum hohen Ziele ſtehn“.

Freundſchaft haltet ſtets zuſammen,
Hell und rein, wie Feuerflammen,
Muß Euch auch die Lieb' durchglüh'n.
Wenn von dieſem Geiſt durchdrungen,
Feſt die Alten, wie die Jungen,
„Mächtig muß der Bund dann blüh'n.“

Läßt ein Mann Euch dann erkennen,
Daß er Euch möcht' Bruder nennen,
Oder ſonſt den Wunſch verräth,
Dann zeigt ihm in Eurem Kreiſe,
Wie es Harugari Weiſe:
„Freundſchaft, Lieb', Humanität“.

Digitized by Google

# Prolog zum 24jährigen Stiftungsfeste der Göthe-Loge 158, D. O. H.

Zunächſt ein herzliches Willkommen
An Euch, Ihr hochgeehrten Frauen,
Die regen Antheil Ihr genommen,
Das ſtolze Werk mit aufzubauen.
Der zweite Gruß den Freunden all,
Die uns zu dieſem Feſt beehret.
Wir ſehen vollgedrängt den Saal
Und auch, was uns Ihr Hierſein lehret,
Daß Sie mit uns und unſerm Streben
Der Göthe-Loge Wohl verbindet.
D'rum woll'n am Freundſchaftsband wir weben,
Das uns in Noth vereinigt findet.
Ich hör' im Geiſt die Eichen rauſchen,
Als wär's ein Gruß in dieſer Stund!
Möcht' ſehen Millionen lauſchen
Des Ordens Zweck aus meinem Mund.
Drei Worte nur ſind's, inhaltreich;
„Hoch Freundſchaft, wie es traulich klingt!
„Die Liebe macht das Herz ſo weich!"
„Humaner Sinn ſich aufwärts ſchwingt!"
In Politik und Glaubensſachen
Iſt unſer Orden tolerant.

Nur eins iſt's, was wir überwachen,
Und das dürft' ja ſchon allbekannt:
Daß der, der uns will Bruder nennen,
Ein braver Mann iſt, ſelbſt in Noth;
Den nicht Gewinn von Pflichten trennen,
Wenn Mißgeſchick dem Bruder droht.
Nun dieſes nur in kurzen Zügen!
Beherzigt es, denkt an dies Feſt.
Nun ſei ſein Recht auch dem Vergnügen,
Und amüſiret Euch auf's Beſt'.

# Turnerlieder.

Digitized by Google

## Dem Fortſchritte hoch.

Dir ſollen meine Lieder gelten,
Dem Fortſchritt hoch, dem Turnerbund!
Man glaubt als Schwärmer uns zu ſchelten,
Doch iſt's ein Lob aus Feindesmund.

Der ſtolze Bau bricht nicht in Scherben,
Ein Turner kennt den Wortbruch nicht,
Wenn wir zuſammen bis zum Sterben,
Erfüllen unſ're heil'ge Pflicht.

# Der Turnerbund ſoll leben!

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

Laß't alle Freunde, in der Rund,
Im Lied den Wunſch erſchallen,
Daß kräftig wachſe dieſer Bund,
Sich füllen unſre Hallen,

Mit wackern Männern, ſtark und frei,
Die das Verſprechen geben,
Daß ſie der edlen Turnerei
Sich weih'n für's ganze Leben!

Nun tretet unerſchrocken ein
Für unſre Ideale,
Und ſchließet feſter dann die Reih'n
Beim ſchäumenden Pokale.

Als Brüder ſind wir gleich, kein Haß
Darf hemmen unſer Streben,
Darauf erhebet Euer Glas,
Der Turnerbund ſoll leben!

Digitized by Google

# Erinnerungsblatt für den St. Louis Turnverein.

## Den 22. April 1891.

G'rad dreißig Jahre ſind es her,
Als unſer Staat bedroh't.
Wer wird ſich den Rebellen
Nun wohl entgegen ſtellen,
Wer hilft ſchnell in der Noth? *

Da war es unſ're Turnerſchaar,
Die frei und unverzagt
Als wackre Patrioten
Dem Feind' die Stirne boten,
Ihr Leben friſch gewagt.

So zeigte ſich der Turnerſinn,
Im treu Zuſammenſteh'n.
Entſchloſſen waren Alle,
Hoch ſollte auf der Halle * *
Das Sternenbanner weh'n.

* Die Gefahr lag in der ſchwachen Beſetzung des Arſenal's von nur 400 Mann Bundestruppen.

* * Es erforderte dieſer Beſchluß heroiſchen Muth, da es die erſte und einzige Fahne war, die in St. Louis, oder vielleicht im ganzen Staat Miſſouri auf öffentlichen Gebäuden aufgebißt wurde.

Zum Abſchied zog der Turner dann,
Hinaus zum Kampf und Streit.
Ob Liebchens Augen ſchwammen,
Ihr Herz auch krampf't zuſammen,
Sie gab ihm das Geleit.

So ging es hin zum Sammelplatz
Vereinzelt in der Nacht. *
Dann ſah der Feind mit Schrecken
Wie kräft'ge Turnerrecken,
Nun auf Miſſouri's Wacht.

Ihr brach't damals die Sklaverei
Und die Tyrannenmacht,
Daß ſie nicht wiederkehre,
Geb't Acht auf die Gewehre,
Bleib't immer auf der Wacht.

* Am 22. April 1861, in der Nacht.

## Auf zum Turnfeste!

Gut Heil! Nun zur Reiſe,
Dieſen Gruß voraus,
Wie in alter Weiſe
Hin zum Kampfgebraus.
„Ohne Müh' kein Preis,
Perlen muß der Schweiß.“

Nehmet nicht die Sorgen
Mit zum Turnerfeſt,
Nur der iſt geborgen,
Der zu Haus ſie läßt.
„Ruf't der Turnwart dann,
Tretet munter an.“

Und wie es die Alten,
G'rad ſo macht ihr's auch,
Nämlich, Richtung halten
Iſt ein ſchöner Brauch.
„Wenn ihr daran denkt,
Bleibt ſie, wenn ihr ſchwenkt.“

Nehm't ihr dann von Eiſen
Euren Stab zur Hand,
Laßt ihn ſpielend kreiſen
Wie der Wind im Sand.
„Zeigt euch nicht erſchlafft,
Uebt mit voller Kraft."

Ein's ſollt' noch erwerben,
Jeder Turnersmann,
Daß er bis zum Sterben
Nicht verlieren kann:
„Einen Freund als Preis,
Glück lohnt dann den Fleiß."

Und, daß wie der Quelle,
Unſer Lebens Bild,
Schäumend wie die Welle
Eurer Bruſt entquillt,
„Unſer deutſches Lied,
Das zum Feſt mitzieh't."

## Feſtgedanken.

Gar Mancher wollt' erringen,
Sich dort den erſten Preis;
Als Sieger heimwärts bringen
Das ſchöne Lorbeerreis.

Im Schwimmen, Laufen, Springen,
Im luſt'gen Turnerſpiel,
Glaubt Jeder zu erringen
Das vorgeſtreckte Ziel.

Wie würd' am Barr'n und Leiter
Geturnt in wilder Luſt,
Wie ſchwoll im Ring dem Streiter
So kühn die volle Bruſt.

Daß nirgends Haſt verwirrte,
Ob dort geturnt am Seil,
Noch wo die Luft durchſchwirrte,
Der Ger, gleich einem Pfeil,

Verlieh dem Bild den ſchönen
Und weihevollen Glanz.
Das Ganze müßt' man krönen
Mit einem Lorbeerkranz.

Es waren ſchöne Stunden,
Sing' ich bewegt und leis,
Sind ſie auch längſt verſchwunden
Denk' ich der Freunde Kreis.

# Zum Bundesturnfeste.

Wie in der alten Lande Gauen
Die Turner ſtehen feſt zu Hauf,
Laßt uns auf ſie als Vorbild ſchauen,
Und hier der Turnkunſt Tempel bauen.
Und nun, „Friſch auf“!

Nun reihet Euch um Eure Fahnen
Zum harten Ringen, munt'rem Spiel,
Auf ſteig' in Euch ein ſelig Ahnen.
Bedarf's zur That da noch ein Mahnen?
Ihr kennt das Ziel.

Und laßt im Maſſentritt erdröhnen
Den feſten Boden weit umher.
Friſch all' an Bord, das Feſt zu krönen,
Trag't zum Gelingen bei, zum Schönen,
Zur eig'nen Ehr.

Dies Turnfeſt muß als Markſtein ragen,
Es gilt dem deutſchen Genius.
Habt Ihr den Sieg davon getragen,
Dann dürf't Ihr dreiſt die Form zerſchlagen,
Weil ſchön der Guß.

# Abſchied vom Turnfeſte.

Ade! Es muß geſchieden ſein!
Ob tief bewegt die Herzen —
Es reden ja die Aeugelein
Von inner'n Seelenſchmerzen.

Habt Gaſtfreundſchaft an uns geübt,
Euch waren lieb die Gäſte.
D'rum ſcheiden wir auch heut' betrübt
Von Euch, wie von dem Feſte.

Ich ſeh' die Anker ſchon gelicht',
Das Boot ſtromabwärts treiben.
So lang ein Kiel die Fluth durchbricht,
Laß't uns Euch Freunde bleiben.

Ob auch vorbei nun Freud und Luſt,
Entfloh'n die frohen Stunden.
Wir haben manche Freundesbruſt
Doch bei dem Feſt' gefunden.

Turnſchweſtern, euch mein Gruß zuletzt
Soll durch die Lüfte wehen.
Und hoffe, daß ſchon alle jetzt
Sich freu'n auf's Wiederſehen.

Digitized by Google

## Zur Bundes-Tagſatzung.

Die ihr zum Berathen
Vom Bezirk erwählt,
Zeiget nun durch Thaten,
Daß ihr niemals fehlt.

Wo es gilt, zu tragen
Steine mit zum Bau,
Der als Tempel ragen
Soll zum Himmelsblau.

Wo die beſten Geiſter
Den Entwurf geplan't,
Wo ein jeder Meiſter,
Der zum Werk gemahn't.

Wo kein Kampf die Hallen
Wird, um's Brod, entweih'n.
Den Bedrängten allen,
Man Gehör wird leih'n.

Digitized by Google

Freiheit ſoll drin wohnen;
Bildung ſchmück' es aus,
Wohlſtand ſoll's bewohnen,
Dieſes ſchöne Haus.

Und daß zu dem Werke
Nicht der Trieb verraucht,
Sammelt Muth und Stärke.
Wie der Mann ſie braucht.

Wenn die Delegaten
Sich in dieſem Sinn,
Freundſchaftlich berathen,
Iſt's genug Gewinn.

# Turner's Marſchlied.

Mel.: Turner zieh'n froh dahin.

Friſch voran,
Trete an,
Jeder, der noch turnen kann!
Und dem Wort
Aller Ort,
Wird gefolgt ſofort!
Reihen ſich dann ſchnell in's Glied,
Singen nun ein Turnerlied!
Friſches Blut,
Froher Muth,
Iſt des Turner's Gut.

Allezeit,
Gern bereit
Für die Freiheit zieh'n zum Streit!
Wenn es galt,
Jung und alt,
War dem Recht' zur Seit';
Und weil er ſich noch bewußt,
Daß im Turnen Mannesluſt,
Bleibt er frei,
Stets dabei
Treu der Turnerei.

Frei von Harm,
Kraft im Arm,
Turnerblut pulſiret warm.
Ohne Schreck,
Uebt er keck
An Leiter oder Reck!
Liebt den Barren und das Pferd;
Hält die Keulen hoch und werth.
So im Schwung,
Oder Sprung
Iſt Begeiſterung!

## Erſt dann!

Von Ocean zu Ocean
Vernehmen wir Dein Rauſchen,
Es iſt Dein Geiſt, Du Vater Jahn,
Dem Deine Jünger lauſchen.

Wenngleich auch, wo die Wiege ſtand,
Noch hin die Blicke ſchweifen,
Jetzt lieben wir als Vaterland
Dich Land der Stern' und Streifen.

Wir ſeh'n im Flügelſchlag der Zeit
Die trüben Wolken ſchwinden;
Drum auf, Du Mann im Turnerkleid,
Laß Dich nicht müßig finden!

Laßt heute uns und immerfort
Für Recht und Wahrheit ſtreiten:
Als Schwur galt noch ein Turnerwort
Bis in die fernſten Zeiten.

Erſt wenn der Fährmann ſchweigend winkt
Zur letzten Fahrt im Kahne,
Erſt wenn der Körper niederſinkt,
Verlaſſen wir die Fahne.

UNIV. OF MICHIGAN.
NOV 27 1914
Digitized by Google